



Zeitschrift für  
Religions- und  
Weltanschauungsfragen

*70. Jahrgang*

3/07

**Wie reden wir über „den Islam“?  
Anmerkungen zur aktuellen Debatte**

**Neu eröffnete Zentrale in Berlin –  
Scientology auf Expansionskurs?**

**Wege der Heilung –  
alternativ, christlich, esoterisch?  
Eine Orientierungshilfe**

**Die Hellinger-Szene driftet auseinander  
Streit um Methode und Ausbildung**

Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen



## IM BLICKPUNKT

Johannes Kandel

**Wie reden wir über „den Islam“?**

Anmerkungen zur aktuellen Islam-Debatte

83

## BERICHTE

Andreas Fincke, Matthias Pöhlmann

**„Sind Sie hier, um die Organisation zu stören?“**

Zu Besuch in der neu eröffneten Scientology-Zentrale in Berlin

97

Michael Utsch

**Scientology auf Expansionskurs?**

101

## DOKUMENTATION

**Christliche Identität, alternative Heilungsansätze  
und moderne Esoterik**

Grundsätze zur Orientierung für Kirche und Gemeinde (erster Teil)

104

## INFORMATIONEN

**Psychoszene/Psychotraining**

Die Hellinger-Szene driftet auseinander:

Streit um Methode und Ausbildung

112

**Gesellschaft**

Tvind-Humana-Leiter wieder auf der Flucht

115

**Buddhismus**

Buddhismus im Westen:

Selbstbestimmte, praxisorientierte Schichtenreligion?

115

**Islam**

MAZ – die Muslimische

116

## BÜCHER

*Katajun Amirpur, Ludwig Ammann (Hg.)*

Der Islam am Wendepunkt

Liberales und konservative Reformen einer Weltreligion

118

Johannes Kandel, Berlin

## Wie reden wir über „den Islam“?

Anmerkungen zur aktuellen Islam-Debatte

### Vier Ereignisse der jüngsten Zeit

- Ein historisches Zitat in der „Regensburger Rede“ Papst Benedikt XVI. am 12. September 2006 löst in Teilen der islamischen Welt heftige Erregung aus. Wie nach der Veröffentlichung der Mohammed-Karikaturen in der dänischen Zeitschrift „Jyllands-Posten“, wenn auch nicht in gleicher Intensität und Nachhaltigkeit, bricht eine bewusst inszenierte und von Beleidigungen, Schmähungen und Gewalttätigkeiten begleitete „Empörung“ aus. In Deutschland bleibt es ruhig, der „Zentralrat der Muslime in Deutschland“ (ZMD) gibt sich damit zufrieden, dass der Papst sein Zitat betroffen erläutert und beschwichtigt.
- Die verunsicherte Opernintendantin der Deutschen Oper Berlin, Kirsten Harms, setzt – aufgescheucht von einer Gefahrenanalyse aus dem Landeskriminalamt Berlin, es könne islamistische Proteste und Anschläge geben – die Mozart-Oper „Idomeneo“ ab.
- Der britische Außenminister Jack Straw wird nach seiner Empfehlung, Musliminnen sollten auf den Schleier verzichten, von der „Islamischen Menschenrechtskommission“ in Großbritannien der „selektiven Diskriminierung“ bezichtigt. Eine neue „Empörungswelle“ schwappt durch Großbritannien.
- Ein ähnlicher Appell von mehreren deutsch-türkischen Politikern (darunter

Ekin Deligöz von den Grünen und Lale Akgün von der SPD) an die muslimischen Frauen in Deutschland, das Kopftuch abzulegen, stößt auf scharfe Kritik in der Türkei und einigen muslimischen Verbänden in Deutschland. Ekin Deligöz wird in türkischen Zeitungen beschimpft und erhält Morddrohungen.

In Deutschland fegt eine neue, erregte Diskussion durch die Medien: Die bedauernde Opernchefin wird des „vorausweisenden Gehorsams“ bezichtigt. Heftig wird erörtert, wie weit das „Einknicken vor dem Islam“ noch gehen soll. Erst der Karikaturenstreit, dann die Papstrede, die abgesetzte Oper, die wütenden Reaktionen aus Kreisen des Verbandsislam nach dem „Kopftuchappell“ der deutsch-türkischen Politiker. Was kommt noch?

In der Tat fragt man sich, wer festlegt, was Muslime „beleidigen“ könnte, wann ihre „religiöse Identität“ in unerträglicher Weise verletzt wird? Wer bestimmt, wann die Grenze zur legitimen Freiheit der Meinungsäußerung überschritten ist? Die deutsche Rechtsordnung? Unsere (überaus pluralistischen) „moralischen“ Auffassungen zur Kritik an Religionen? Muslimische Rechtsgelehrte? Die Islamisten? Die von Al-Djazeera beeinflusste veröffentlichte Meinung in der islamischen Welt? Sollen historische Zitate, die Kritik am Islam zum Gegenstand haben, z.B. von Johannes von Damaskus, Raimundus Lullus

und Martin Luther („Der Turk ist Gottes Rute und des Teufels Diener“) vermieden werden? Muss Karl Mays Roman „In Mekka“ (1898) aus den Buchregalen verschwinden, weil der Autor Kara Ben Nemesi Mekka besuchen lässt, der dort einen Muslim (der vorher Christ war) zum Christentum zurückführt? Ist künftig Muslimen der Anblick von christlichen Kirchen nicht mehr zuzumuten, bzw. sind sie eine „Beleidigung“ des Islam, weil das christliche Kreuz für Muslime die Verfälschung der wahren Religion (= Islam) repräsentiert? Darf über die Vita des Propheten, wie sie uns z.B. in der berühmten Prophetenbiographie von Mohammed Ibn Ishaq übermittelt wurde, nicht mehr kritisch gesprochen werden, z.B. über die von Mohammed angeführten „Razzien“ und sein Verhältnis zu Juden und Christen?

Das Thema „Einknicken“ erreicht binnen Wochen Sabine Christiansens Talk-Show und wird nachhaltig zerredet und banalisiert. Der streitbare Henryk A. Broder veröffentlicht gerade zur rechten Zeit sein Buch „Hurra, wir kapitulieren“ und breitet genüsslich Beispiele für „Einknicken“, Kapitulationen und defätistisches Verhalten aus, vom „Karikaturenstreit“, der Diskussion um die „Rütli-Schule“ bis zum zurückhaltenden Umgang der EU mit Terroristen vom Schlage der Hamas und Hizbollah.<sup>1</sup> Er will belegen, dass wir längst vor „dem Islam“ und seinen Welt Eroberungsabsichten kapituliert haben. Seine durchaus berechtigte Kritik und die zahlreichen Diskussionen in der Öffentlichkeit verdichten sich zu dringlichen Fragen: Wie viel Rücksichtnahme auf „religiöse und kulturelle Identitäten“ soll der deutsche Rechtsstaat der muslimischen Minderheit noch zugestehen, ohne Pluralismus und Liberalität zu beschädigen? Sind wir inzwischen alle „Appeaser“ (Beschwichtiger, Versöhnler) und trauen uns nicht mehr, die Grundwerte unserer

freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu verteidigen? In den christlichen Kirchen fragen sich viele, ob denn im viel beschworenen „interreligiösen Dialog“ noch Raum bliebe, auch den Wahrheitsanspruch der christlichen Botschaft (Apg 4,12; Joh 14,6) selbstbewusst zu bekennen? Der Journalist Eberhard Seidel, ein ausgewiesener Experte für investigativen Journalismus in Sachen „Islamismus“, entdeckt ein „neues Gesellschaftsspiel“: „Wer ist Einknicker und wer leistet Widerstand?“ Henryk A. Broder, Alice Schwarzer, Leon de Winter und der Orientalist Hans-Peter Raddatz werden von ihm kollektiv als „Widerständler“ geortet, die dazu beitragen, „gesundes Volksempfinden“ zu mobilisieren.<sup>2</sup> Seidels Schlussfolgerung: „Widerstand“ sei zwar nötig, aber bitteschön mit „investigativer Recherche“.

Während die Debatte in der Öffentlichkeit auf verschiedenen Diskursebenen hin und her wogt, findet gleichzeitig die von Innenminister Schäuble organisierte „Deutsche Islamkonferenz“ mit 15 Vertretern des Staates und 15 ausgewählten Muslimen statt und wird von allen Beteiligten als fruchtbar und Auftakt zu einem substantiellen, „institutionalisierten Dialog“ gewertet, treffen sich Muslime und Andersgläubige auf Einladung der Muslime zu zahlreichen „Iftar“-Essen am Ende des Ramadans. Auch der Bundespräsident nimmt an einem solchen Essen teil. Im September findet die „Interkulturelle Woche“ statt unter dem Motto „Miteinander Zusammenleben gestalten“. „An der Basis“, in Kirchengemeinden und Dialoginitiativen geht der „Dialog mit dem Islam“ ohnehin ganz normal weiter. Im November schließlich veröffentlicht der Rat der EKD eine neue „Händreichung“ zu „Christen und Muslimen in Deutschland“ mit dem treffenden Titel „Klarheit und gute Nachbarschaft“, die für

den Dialog wirbt, gleichwohl auch eine Reihe von kritischen Einschätzungen formuliert und unerledigte theologische und praktische Themen im „Dialog“ anmahnt. Sind wir alle entweder „Appeaser“ oder „Alarmisten“? Ist „Widerstand“ und „Selbstbehauptung“ nicht nur gegen „Islamismus“, sondern auch gegen „den Islam“ angesagt? Ist der „Kampf der Kulturen“ (Huntington) doch Realität? Die Wirklichkeit ist, wie immer, komplizierter und vielschichtiger. Eine realistische und nüchterne Wahrnehmung sollte mit Reflexionen darüber beginnen, wie wir angemessen im „Dialog“ über „den“ Islam reden.

### Der Islam, der Frieden und die Gewalt

„Der“ Islam ist ein Konstrukt und schon die Wortbedeutung ist umstritten. Es gibt Menschen, die sich als „Muslime“ bekennen, d.h. solche, „die sich Gott unterwerfen“. Es gibt rund eine Milliarde von ihnen und sie sind über die ganze Welt verteilt, die meisten (196 Millionen) leben in Indonesien. Sie sind unterschiedlicher ethnischer Herkunft und Nationalität und sie leben im Alltag nach den Regeln „des“ Islam, d.h. so wie sie „Islam“ in ihrer jeweiligen, von Geschichte und Kultur ihres Landes geprägten Lebenswelt verstehen.<sup>3</sup> Über Islam lässt sich daher nur angemessen reden, wenn Religion und Kultur gleichzeitig in den Blick genommen werden.

Wir haben uns im alltäglichen Sprachgebrauch angewöhnt, von „dem Islam“ zu reden. Die Muslime reden auch so: „Der“ Islam sagt, „der“ Islam schreibt vor, „im“ Islam ist dies erlaubt („halal“) und jenes verboten („haram“). Das lässt sich nicht vermeiden. So bleibt die Rede vom „Islam“ notwendigerweise oft pauschal und wenig reflektiert. Das ist kein Drama, solange wir uns damit nicht zufrieden geben. Im wissenschaftlichen, politischen

und Medien-Diskurs gelten andere Anforderungen und im organisierten „interreligiösen“ und „interkulturellen“ Dialog ohnehin.

Wie also über „den“ Islam reden? Es gibt eine Reihe von Ungenauigkeiten in unserer Reden über „den“ Islam. Die fehlende Präzision ruft ständig neue Missverständnisse im „Dialog“ zwischen Nicht-Muslimen und Muslimen hervor, führt zu falschen Schlussfolgerungen und vertieft die fatale Polarisierung zwischen vermeintlichen „Appeasern“ und „Alarmisten“. Betrachten wir z.B. vier häufig anzutreffende, gegensätzliche Aussagen, die in folgenden Formulierungen (oder ähnlich) daherkommen:

- „Der Islam ist eine Religion des Friedens.“
- „Der Islam als Religion hat nichts mit der politischen Ideologie des Islamismus zu tun, die den Islam missbraucht.“
- „Der Islam ist eine gewalttätige Religion.“
- „Der Islamismus ist die unausweichliche Konsequenz des Islam.“

Die ersten beiden Aussagen finden wir bei jenen, die wir hier zugespitzt und vereinfacht als „Anhänger der Friedensthese“ bezeichnen wollen. Die beiden zweiten rechnen wir den „Anhängern der Gewaltthese“ zu. Es verwundert nicht, dass die „Anhänger der Friedensthese“ bei Muslimen überwältigende Zustimmung finden, während im Lager der „Anhänger der Gewaltthese“ mehrheitlich die Nicht-Muslime den Ton angeben. Beiden Seiten ist gemeinsam, dass sie vorgeben zu wissen, was das „Wesen“ des Islam ist. Sie sind von essentialistischer Sicherheit geprägt und kennen offenkundig die „wahre Gestalt“, den „authentischen“ Islam. Über die Plausibilität der Argumente im Streit der „Lager“ wird nicht erst seit gestern

gestritten, sondern dieser Streit wogt – mehr oder weniger von der Öffentlichkeit beachtet – in Fachdiskursen seit langem. Er hat vor dem Hintergrund der Ereignisse vom 11. September allerdings eine besondere Brisanz und Aktualität gewonnen. Im Rahmen dieses Essays können natürlich nicht alle Argumente pro und contra erschöpfend gewogen werden. Es geht mir nur um einige Hinweise auf unverkennbare sachliche Schwächen der Argumentationen und Reden über „den Islam“ beider Seiten, mangelnde Differenzierungen und interessenbedingte Verwendung von Argumenten. Die Hauptargumente beider Richtungen seien in idealtypischer Zuspitzung gegenübergestellt:

### „Eine Religion des Friedens“

Die Vertreter der *Friedenthese* verweisen auf das Wort „Islam“, das Frieden bedeute („salam“), nennen eine Fülle von Suren, aus denen sie den Ruf zu Friedfertigkeit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit herauslesen (z.B. 2,64; 2,105; 3,18; 3,64; 3,74; 4,50; 4,83; 4,135, 4,175; 5,5.8; 5,32; 5,34; 5,42; 6,12; 7,29; 8,1; 8,61; 16,125; 29,46; 42,15.17; 45,20; 49,9), beschwören den „Geist des Korans“ und ethische Grundlinien, die auf friedliches Zusammenleben von Muslimen und Nicht-Muslimen gerichtet seien (z.B. Sure 2,148; 5,48).<sup>4</sup> Sie bestimmen den Begriff „dihad“ (fast) ausschließlich spiritualistisch, d.h. als „Anstrengung auf dem Wege Gottes“ („jihad fi sabilil llah“) zur Bekämpfung der negativen Leidenschaften bei sich selbst und friedlichen Ausbreitung der Botschaft des Islam (z.B. Sure 22,78; 29,6): Das ist der „Große Dihad“, der „dihad“ mit dem Herzen, der Zunge und den Händen. „Dihad“, das sei auch als Einsatz für das Gemeinwohl zu verstehen, „Kampf“ für mehr Gerechtigkeit und Solidarität mit den Schwachen und Unter-

drückten. Kurz nach dem 11. September 2001 schrieb Ziauddin Sardar, einer der führenden muslimischen Intellektuellen in Großbritannien: „Dschihad ist das vernünftige Bemühen jedes Individuums, in den Grenzen moralischen Handelns tätig zu sein, den Schutz der Gerechtigkeit jedweden menschlichen Wesens ohne Ansehen seiner Hautfarbe, Religion oder Herkunft zu gewähren. Dschihad: das ist die Verpflichtung, den Frieden zu einer gelebten Wirklichkeit für alle Menschen zu machen.“<sup>5</sup>

Nur im Falle eines Angriffes dürften sich Muslime auch mit Gewalt verteidigen. Gebe der Feind nach, sollten die Muslime zur Versöhnung bereit sein (Sure 2,193). Zwar sei der „dihad“ im Sinne der Verteidigung auch „Pflicht“, müsse aber eher als notwendiges Übel betrachtet werden: Das ist der „Kleine Dihad“ (Sure 2,216). Die islamische Geschichte zeige, dass der Islam *nicht* mit „Feuer und Schwert“ ausgebreitet worden sei. Die Eroberungen des 7. und 8. Jahrhundert seien *politisch motiviert* gewesen. Die islamischen Heere seien nicht ausgerückt, um die „Ungläubigen“ zu „bekehren“, denn nicht deren „Unglaube“ habe eine Gefahr für die Muslime dargestellt, sondern die von den „Ungläubigen“ ausgehende politische Bedrohung der „islamischen“ Territorien. Man dürfe diese teils defensiven, teils offensiven Aktionen nicht mit der beharrlichen „Missionsarbeit“ („da'wa“) für den Islam in eins setzen. Die Menschen seien durch Mission für den Islam gewonnen worden, nicht durch äußeren Zwang. „Im Islam“ sei in Sachen der Religion jeder Zwang verboten (Sure 2,256; 10,99; 18,19; 109,6). Das islamische Recht, das im 8. und 9. Jahrhundert von den berühmten vier Rechtsschulen geprägt worden sei, habe in Auslegung von Koran und Überlieferung präzise Kriterien und Bestimmungen zur Ausrufung eines „dji-



hads“, Begrenzung auf den Verteidigungsfall und die Verhältnismäßigkeit der Mittel entwickelt.<sup>6</sup> Die von den Anhängern der „Gewalthese“ ins Feld geführte „Abrogationstheorie“<sup>7</sup>, nach der die späteren „militanten“ medizinischen „Schwertverse“ (insbesondere Sure 9,5) die früheren „friedlichen“ abgelöst hätten, sei höchst umstritten.

Ferner wird geltend gemacht, dass die klassischen Doktrinen des „djihad“, die den Krieg gegen die „Ungläubigen“ legitimierten und normierten, in der Neuzeit dem Prinzip der friedlichen Koexistenz mit nicht-muslimischen Staaten gewichen seien. So sei die Außenpolitik islamischer Staaten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts pragmatisch auf Friedenssicherung gerichtet. Sie hätten Friedensverträge mit nicht-muslimischen Staaten geschlossen, seien Bündnisse eingegangen und anerkannten die internationalen Verpflichtungen zur Friedenssicherung. Schließlich hätten Muslime in Europa ihre Friedfertigkeit durch Akzeptanz von Menschenrechten und rechtsstaatlicher, pluralistischer Demokratie hinlänglich bewiesen. Sie seien als Bürger Europas bereit, für die Grundwerte „europäischer Identität“, wie z.B. im Verfassungsentwurf zu einer europäischen Verfassung formuliert, einzutreten.

Vertreter der Friedensthese bestreiten nicht, dass es im Koran und in der Überlieferung Stellen und Aussagen gebe, die, wenn man sie aus dem historischen Zusammenhang löse, Anknüpfungspunkte für einen militanten Islamismus bieten könnten. Doch das sei nicht „dem“ Islam anzulasten, sondern dafür seien allein die Islamisten verantwortlich, die Koran und Sunna „missbrauchten“. Schließlich gebe es auch in anderen Religionen, z.B. im „heiligen Buch“ der Christen, vor allem im Alten Testament, zahlreiche Stellen zur Legitimation von Gewalt.

## „Eine gewalttätige Religion“

Die Anhänger der *Gewalthese* berufen sich auf eine ganze Reihe von Suren, aus denen sie den universalen Wahrheitsanspruch des Islam ableiten. Islam sei Glaube, Ethik und Lebensordnung zugleich. In diesen Suren drücke sich das Überlegenheitsbewusstsein des Islam aus. Sie zeigten nicht nur die „Erhabenheit“ des Islam, sondern demonstrierten auch die Niedrigkeit seiner Gegner und das Recht der Muslime, sie zu demütigen und aktiv zu bekämpfen (Christen, Juden, Polytheisten, Zoroastrier, Sabier; z.B. 2,61; 2,190; 2,216; 3,110-112; 3,139; 4,74-76; 8,12; 8, 38-39; 9,5; 9,29; 9,33, 9,39; 9,41; 47,4; 47,35; 48,28; 61,9; 66,9).

Die Gegner des Islam müssen solange bekämpft werden („djihad“), bis sie kapitulieren und die Oberherrschaft des Islam anerkennen. Das werde im „klassischen“, militanten „Schwertvers“ („*âyat as-sayf*“), in Sure 9,5, unmissverständlich ausgedrückt, der – gemäß der „Abrogationstheorie“ – rund 100 der „friedfertigen“ Suren ersetzt habe. Mohammed habe den Kampf gegen die „Ungläubigen“ als religiös verdienstvolles Werk bezeichnet. (Sure 61,4: „Gott liebt diejenigen, die für seine Sache streiten.“) Der „djihad“ ende erst dann, wenn die ganze Welt dem Islam gehöre (Sure 2,193; 8,39). Das bedeute im Blick auf die „Schriftbesitzer“ (Juden und Christen) zwar nicht zwingend deren *Bekehrung*, aber sie müssten, wenn sie an ihrem – aus islamischer Sicht – falschen Glauben festhielten, den Status des „*dhimmi*“, des Schutzbefohlenen, akzeptieren. Gegen Zahlung einer Abgabe („*djizya*“) genossen sie den „Schutz“ des islamischen Gemeinwesens, aber volle Bürgerrechte seien mit diesem Status nicht verbunden. Die Expansion des Islam vom 7. Jahrhundert aufwärts bis in die „glorreichen“ Jahrhunderte osmanischer Herr-

schaft sei nicht nur Ausdruck politischen Vormachtstrebens gewesen, sondern habe die ungeheure Dynamik des *religiösen Bekehrungseifers* gezeigt. Politische Herrschaft und Konversion seien praktisch nicht zu trennen. Die politische Herrschaft „des“ Islam bereite den Boden für die Bekehrung der „Ungläubigen“ und der Bekehrungseifer sei eine entscheidende Motivation für die politische Expansion.

Der islamistische Terrorismus (Djihadismus), der tausende Menschenleben gekostet habe (und kosten werde), sei der schlagende Beweis für die Gewalttätigkeit „des“ Islam. Osama Bin Laden und andere selbst ernannte „Gotteskrieger“ begründeten unter Bezug auf Koran und Sunna ihren Terror gegen „Ungläubige“ und „Kreuzzügler“ als Kampf für eine gerechte „islamische“ Weltordnung. Der Islam sei keine „normale“ Religion, die sich auf das Transzendente, die „Verbindung“ (= religio) von Gott und Mensch konzentriere, sondern eine unaufhebbar politische Religion mit dem Ziel der Weltoberung und Weltherrschaft.<sup>8</sup> Niemals würde „der“ Islam eine Trennung von säkularem und religiösem Bereich akzeptieren können. „Der Islam herrscht, er wird nicht beherrscht“, so soll Mohammed gesagt haben, und das gebe Kern und Wesen dieser Religion wieder.

Sure 2,256 („Es gibt keinen Zwang in der Religion“) sei nicht, wie von muslimischer Seite behauptet, als normative Prinzipienklärung religiöser Toleranz oder gar moderner, menschenrechtlich begründeter Religionsfreiheit zu verstehen. Ihr Entstehungszusammenhang zeige, dass sie nur die *faktische Unmöglichkeit* beschreiben wollte, Menschen zur Annahme einer Religion zu zwingen.

### **Klarheit und Differenzierungen**

Beginnen wir bei den Anhängern der „Friedenthese“: So verständlich und sym-

pathisch die engagierte Verteidigung „des Islam“ auch ist, so sehr fällt auf, dass die Fähigkeit zur Selbstdistanz und Selbstkritik deutlich unterentwickelt ist. Je mehr der Außendruck zunimmt und Muslime sich in die Defensive gedrängt sehen, umso stärker wenden sie sich apologetischer Verteidigung, Beschwörung ihres „Opferstatus“ und einer Anklagehaltung zu. Schuld sind immer „die anderen“ – „der“ Westen, „die“ Medien, „die“ Politiker etc. Offenkundige Verbindungen von Islamismus und Islam werden verharmlost, heruntergespielt oder auch ganz gelegnet.

Es gibt aber einen nicht zu bestreitenden Zusammenhang von Islam und Islamismus. Da es im Islam weder ein *autoritatives Lehramt* noch einen – wie im Protestantismus – durch *Bekennnisschriften* fixierten Grundkonsens im Blick auf Glauben, ethische Grundlinien und Gestalt der Glaubensgemeinschaft gibt, muss Islamismus durchaus als eine mögliche und eben keineswegs „unislamische“ Variante in der Interpretation von Koran und Sunna betrachtet werden. Es ist nicht bekannt, dass eine autoritative Versammlung der führenden Rechtsgelehrten mit freundlicher Unterstützung der Islamischen Weltliga Ideologie und Bewegung des Islamismus als „häretisch“ verurteilt hätte, wie es 1974 mit der Ahmadiyya Muslim Jama'at aus Pakistan geschah. Denn Islamisten sind ja durchaus auch fromme Muslime, schließlich akzeptieren sie mit allen anderen Gläubigen die „fünf Säulen“ des Islam (Glaubensbekenntnis, rituelles Gebet, Fasten, Almosengeben und Wallfahrt nach Mekka) und die sechs zu glaubenden Wahrheiten (an Allah als den einen und einzigen – „tawhid“–, die Propheten, die Bücher, die Engel, das Schicksal und den jüngsten Tag). Auch sie leiten, wie alle Muslime, aus Koran und Sunna Normen und praktische Regeln für die Gesamtheit ihres Lebens ab und ver-

suchen ihnen zu entsprechen. Doch es ist das Ziel der Islamisten, die ideologische Deutungshoheit im Weltislam zu erlangen und so interpretieren sie koranische Grundkategorien in enger Anlehnung an konservativ-orthodoxe und fundamentalistische Auslegungen, teilweise auch in eigenwilliger Akzentuierung, neu: z.B. „djidihad“.

Islamisten betonen die Teile der Überlieferung, die ihre absoluten Wahrheitsansprüche und ihre Ideologie der Welt-herrschaft stützen. Islamisten „suchen die Archetypen ihres politischen Verhaltens im Koran und in der normativen Praxis des Propheten. Meistens bedienen sie sich dabei eher selektiv und pragmatisch der verschiedenen klassischen Ideologeme des jihad und ordnen diese ihrer jeweiligen Ideologie und Strategie unter.“<sup>9</sup> Djihad wird in Zuspitzung und Überbietung der klassischen Auslegungen als individuelle und kollektive Pflicht zur „sechsten Säule“ des Islam stilisiert.<sup>10</sup> Der „djidihad“ sei in erster Linie Kampf gegen die „Ungläubigen“ und „Abtrünnigen“, der auch mit Waffengewalt ausgetragen werden müsse. Dieser Kampf wird einerseits als legitime Selbstverteidigung (gegen den „ungläubigen“, imperialistischen Westen) interpretiert, andererseits als missionarische Offensive („da’wa“) für die „Islamisierung“ der Welt gesehen. Für Osama bin Laden und sein Al-Qaida-Netzwerk steht der „djidihad“ im Zentrum ihrer Ideologie („Djidihadisten“). Sie dramatisieren den Konflikt mit „dem Westen“ zum globalen Krieg gegen den „fernen Feind“, überhöhen ihn als eschatologischen Endkampf zwischen den Kräften des „Glaubens“ und des „Unglaubens“, stilisieren ihn zur kosmologischen Entscheidungsschlacht zwischen dem „Guten“ und dem „Bösen“.<sup>11</sup> Den tapferen Kämpfern Gottes, die in diesem „djidihad“ ihr Leben lassen, wird reicher Lohn verheißen. Sie

gehen als „Märtyrer“ unmittelbar in das Paradies ein (z.B. Sure 3,169; 9,111; 47,4-6; 2,154).

## Die Dominanz fundamentalistischer Interpretationen

Wenn Muslime, die nicht dem islamistischen Lager zuzurechnen sind, sich über den „Missbrauch“ ihrer Religion beklagen, so müssten sie den Islamisten den Weg zum Deutungsmonopol verlegen. Es reicht nicht aus, Islamisten als „unislamisch“ zu geißeln und sie mit staatlichen Repressionsmaßnahmen auszugrenzen. Ideen lassen sich nicht einsperren. Ihre muslimischen Gegner müssten sich schon auf einen streitigen Diskurs über koranische Interpretationen und Deutungen, z.B. der reichen Überlieferung zum Thema „djidihad“, einlassen. Leider hat man gegenwärtig den befremdlichen Eindruck, dass dies nicht oder nur halbherzig geschieht. Es wäre ja durchaus möglich, auf eine Reihe moderner kritischer Auseinandersetzungen mit den mittelalterlichen Djihad-Theorien zu verweisen.<sup>12</sup> Die weltweit dominanten konservativ-orthodoxen Interpreten, die ihre ideologischen Hochburgen in Riad, Medina, Islamabad, Deoband und Kairo besitzen, scheinen aber weder willens noch in der Lage zu sein, diese notwendige Auseinandersetzung zu leisten. Ein breiter, offener Diskurs findet in der islamischen Welt nicht statt. Es sind nur einige wenige, oft aus islamischen Ländern vertriebene, „progressive“ Intellektuelle, die sich mit den Ideologien der Islamisten offensiv anlegen. So werden wohl auch in Zukunft die Botschaften und Einsichten der Vertreter des erzkonservativen, puritanischen, wahabitischen Islam über die Einflusskanäle der islamischen Weltliga und ihrer Anhänger eher weltweite Verbreitung finden als die Ideen der „Progressiven“. Der Islamisten-

Scheich Yussuf Al-Qaradawi aus Doha (Emirat Katar) erreicht über regelmäßige Ratgeber-Sendungen via Al-Djazeera und über das Internet Millionen von gläubigen Muslimen, in Riad, Islamabad, Djakarta, New York, London, Paris, Madrid bis Berlin-Neukölln-Nord und Kreuzberg-Friedrichshain.<sup>13</sup> Die Dominanz der orthodox-konservativen Strömungen und fundamentalistischen Interpretationen ist bis in die Moscheen Europas hinein spürbar und die Vorherrschaft dieser Interpretationsrichtungen ist das Einfallstor für Islamisten und Jihadisten. Hier knüpfen sie an und hier finden sie einen Resonanzboden für ihre Begründungen politischer Gewalt. Es gibt zu denken, wenn die berühmt-berüchtigte Schrift des ägyptischen Islamisten Muhammad Farag („Die vernachlässigte Pflicht“) inzwischen bei uns in Deutschland kursiert.

### **Plädoyer für einen Dialog, der das Strittige nicht ausklammert**

Die Diskussion über „Islam und Gewalt“ wird häufig nicht ehrlich und offen geführt. Wir können uns Wegducken, Verharmlosung, falsche Rücksichtnahme auf vermeintliche „kulturelle Identitäten“, blanke Apologetik und eine unberechenbare Haltung des „Beleidigtseins“ nicht leisten. Der viel beschworene „Dialog“ verkommt zur inhaltslosen, mehr oder weniger freundlichen Inszenierung ohne jeden Erkenntnisfortschritt.<sup>14</sup>

Kurz nach dem ersten Treffen der „Deutschen Islamkonferenz“ nahm der CDU-Bundestagsabgeordnete Ronald Pofalla in der „Bild am Sonntag“ zur Frage von Islam und Gewalt Stellung. Unter anderem erklärte er: „Das Problem religiös motivierter Gewalt ist heute fast ausschließlich ein Problem des Islam.“<sup>15</sup> Der Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman Mazyek, warf

ihm daraufhin vor, er „bediene Stereotypen und Vorurteile“, und der Bundestagsabgeordnete Omid Nouripour (Bündnis 90/Die Grünen) äußerte sich gar „entsetzt“ und hielt Pofalla vor, er wolle „eine Religion gegen die andere“ ausspielen. Die „taz“ griff Pofalla als „Provokateur“ an und mutmaßte über den Beginn eines neuen „Grundsatzstreits“ zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen.<sup>16</sup> Man sollte einfach genauer hinhören und hinschauen. Die Agentur-Meldung über Pofallas Aussage kam von Agence France Press (AFP) und war so überschrieben: „Pofalla: Islam Hauptverursacher religiös motivierter Gewalt“. Bis auf wenige Ausnahmen wurde diese „headline“ von allen deutschen Medien übernommen.

Doch was hat Pofalla wirklich gesagt? Er sagte nicht, dass „der“ Islam insgesamt gewalttätig oder der „Hauptverursacher“ von Gewalt sei. Er wies darauf hin, dass die religiös motivierte Gewalt „heute fast ausschließlich ein Problem des Islam“ sei. Aus einer religionsvergleichenden Perspektive liegt er mit dieser *Problem-anzeige* nicht falsch. Es kann doch kein Zweifel sein, dass die von Islamisten und Jihadisten aktuell verbreiteten Begründungen von politischer Gewalt – unter Bezug auf Koran und Sunna – ein „Problem“ sind, mit dem wir alle, Nicht-Muslime und Muslime, konkret und aktuell konfrontiert werden. Wer wollte das angesichts der gerade auch in Deutschland vereitelten Terroranschläge bestreiten? Gibt es in anderen Religionen derzeit extremistisch-fundamentalistische Bewegungen, die an die „Qualität“ des Al-Qaida-Netzwerkes und der unabhängig voneinander operierenden islamistischen Terroristengruppen heranreichen? Überziehen uns Hindu-Fundamentalisten mit globalem Terror? (Wobei ihre grausamen Übergriffe auf Muslime keinesfalls verharmlost werden sollen.) Haben rechtsex-

tremistische christliche Milizen in den USA ein internationales Netzwerk ausgebildet und bedrohen z.B. weltweit Abtreibungskliniken mit Terror? Ruft die „evangelikale Bewegung“ in Deutschland zum Vernichtungskampf gegen Muslime auf? Legen jüdische Siedler-Fundamentalisten Bomben in Madrid, London oder New York, weil sie sich in ihrer Existenz bedroht sehen? Was ist so verwerflich und vermeintlich islamfeindlich daran, auf diese Tatsachen aufmerksam zu machen? Es geht nicht um platte Schuldzuweisungen, sondern darum zu ergründen, aus welchen Motiven Terroristen sich auf „den“ Islam berufen, warum sie ihre Taten mit Zitaten aus dem Koran und der Überlieferung sowie unter Verweis auf bestimmte Rechtsgelehrte (z.B. Ibn Taimiyya, 1263-1328) rechtfertigen. Es geht darum zu zeigen, dass sie dies zu Unrecht tun und die überwältigende Mehrheit der Muslime gegen sie steht. Diese Prüfung ist geboten.

Es gibt eine fatale Tendenz, bei der Diskussion dieses Themas sofort relativierend auf die vermeintlich *gleichen* Gewaltpotentiale in anderen Religionen zu verweisen und somit alle Religionen gleichzusetzen. Doch Religionen sind wie Regionalzüge und ICEs, die letzteren fahren schneller als die ersteren. Religionen befinden sich in unterschiedlichen Entwicklungsstadien und es ist völlig legitim, darauf hinzuweisen, dass „der“ Islam, hier jetzt explizit verstanden als die *dominant konservativ-orthodoxe und islamistische Interpretationsrichtung*, im Blick auf die Akzeptanz von säkularem Staat, Menschenrechten, rechtsstaatlicher Demokratie, Pluralismus und politischer Gewalt entweder Nachholbedarf hat oder in deutlichem Widerspruch zu diesen Universalien verharrt. Es gibt theologische Denkfiguren, religiöse Praktiken und eingelebte kulturelle Verhaltensmuster im

kulturell verschieden geprägten Volkislam der muslimischen communities, die von konservativ-orthodoxen Islaminterpretationen abgestützt werden und Anknüpfungspunkte für islamistische Interpretationen bieten. Das ist eine unangenehme Tatsache und daher wird selten darüber geredet.

### **Toleranz im Konflikt**

Welchen Begriff und welches Verständnis von „Individuum“ finden wir in den herrschenden Interpretationen des Islam? Gibt es hier nicht eine wichtige Leerstelle, die erhebliche Bedeutung für die Begründung von individuellen Menschenrechten hat? Welcher Begriff von Toleranz und Religionsfreiheit wird entfaltet? Verharrt der Islam nicht auf der Stufe eines restriktierten Toleranzbegriffes im Sinne der von Rainer Forst so treffend als „Erlaubnistoleranz“ bezeichneten Konzeption?<sup>17</sup> Danach wird Toleranz im Sinne von „Duldung“ von einer Autorität gnädig gewährt. Wie wird der Wahrheitsanspruch des Islam in der gesellschaftlichen Wirklichkeit vertreten? Ist der Islam hier zur Akzeptanz von Pluralismus und Gleichberechtigung anderer Religionen fähig oder bleibt er der scharfen Entgegensetzung von „Gläubigen“ und „Ungläubigen“ (= kuffar) verhaftet? Solche Fragen bleiben meist im Rahmen eines intellektuellen Diskurses und führen bestenfalls zu rhetorischen Scharmützeln. Wer aber *kulturelle* „Andockpunkte“ offen benennt, wie z.B. Ayaan Hirsi Ali, die streitbare niederländische Islam-Kritikerin<sup>18</sup>, oder die türkischstämmigen mutigen Frauen wie Necla Kelek, Serap Cileli, Seyran Ates und Fatima Bläser, wird von Islamisten mit dem Tode bedroht oder zumindest als „unseriös“, Nestbeschmutzer“ und „Boulevardjournalist“ denunziert.<sup>19</sup> Anachronistische „Ehrbegriffe“, „Machotum“, ar-

rangierte Ehen, Zwangsheiraten, Segregation von Frauen sind z.B. einige solcher kulturellen Verhaltensmuster, die teilweise als vom Islam geboten legitimiert werden. Die Islamwissenschaftlerin Silvia Kaweh erforschte in einer empirischen Studie über muslimische religionsvermittelnde Printmedien Selbst- und Fremdbilder muslimischer Gemeinschaften. Sie kam dabei zu einem ernüchternden Ergebnis. Aus einer überwiegend konservativ-orthodoxen Glaubenshaltung heraus, verbunden mit einem deutlichen Elitebewusstsein („die beste aller Religionen zu sein“ gemäß Sure 3,110), definieren sich viele muslimische Gemeinschaften in „Abgrenzung zur westlichen Gesellschaft oder zu bestehenden gesellschaftlichen Missständen“. Sie „tendieren zum Feindbild, das von Europa und Amerika entworfen wird. Man spricht beiden nicht nur jegliche religiös begründeten Werte ab, sondern degradiert Demokratie, Menschenrechte und das Rechtsstaatsprinzip, indem man diesen Systemen grundsätzlich heuchlerische und utilitaristische Tendenzen unterstellt.“ Das positive Gegenbild ist die idealisierte muslimische Gemeinschaft.<sup>20</sup> Wenn die Trennlinie zu den „Kuffar“ (den „Ungläubigen“) scharf gezogen wird und ein massives Überlegenheitsbewusstsein zur Abwertung anderer Religionen führt, wenn unter dem Druck islamistischer Gruppen eine puritanische Orthopraxis durchgesetzt werden soll und der „Mehrheitsgesellschaft“ zugemutet wird, diese Praxis auch noch unter Orthodoxieschutz zu stellen, dann sind die Einfallstore für islamistische Einfluss-Strategien weit offen. Wenn solche bedenklichen Entwicklungen im „Dialog“ nicht oder nur unzureichend thematisiert werden, aus Harmoniesucht, Feigheit oder aus Furcht, „Beifall von der falschen Seite“ zu bekommen, dann liegt der Verdacht des „appeasement“ nahe. Damit ist weder den Muslimen noch uns gedient.

## Zur Kritik der „Gewaltthese“

Eine pragmatische politische Konsequenz der skizzierten „Gewaltthese“ kann nur lauten: Wenn „der“ Islam grundlegend und wesenhaft „gewalttätig“ und nicht reformierbar wäre, weder von innen noch von außen, blieben nur noch die Optionen: Eindämmen, Ausgrenzen, Spalten und Bekämpfen. Wie das angesichts von ca. 15-20 Millionen Muslimen in Europa funktionieren soll, ist nicht vorstellbar, von den Folgen für die internationale Politik ganz abgesehen. Europa würde zum Zentrum des internationalen islamistischen Terrorismus werden, mit den europäischen Muslimen entweder als Geißeln oder Mittäter. Eine Horrorvorstellung! Es ist keine Frage, dass die europäischen Demokratien ohne Bündnispartner aus den muslimischen communities den extremistischen Islamismus und terroristischen Djihadismus nicht wirksam bekämpfen können. Deshalb muss nun nicht im Umkehrschluss eine Politik des Wohlverhaltens, der Anbiederung, der Verharmlosung problematischer Tendenzen, der Beschwichtigung („Appeasement“) und des Versöhnlerturns gefahren werden. Wie in der EKD-Denkschrift ausgedrückt, müssen die Eckpunkte einer „Islam-Politik“ „Klarheit und gute Nachbarschaft“ sein. „Klarheit“ muss darin bestehen, „den“ Islam nicht essentialistisch als „gewalttätig“ zu verzeichnen und Muslimen Respekt vor ihren individuellen Glaubensüberzeugungen zu erweisen. Die „Anhänger der Gewaltthese“ nehmen „den“ Islam nicht differenziert genug wahr, sie unterschätzen die im Islam auch wirkenden anti-islamistischen, friedensbereiten und reformerischen Potentiale. „Der“ Islam hat viele Gesichter, er zeigt sich vor dem Hintergrund unterschiedlicher ethnischer, religiöser und kultureller Prägungen höchst differenziert. Genau

diese Vielfalt ist den Islamisten ein Dorn im Auge, deshalb kämpfen sie für die Idee einer geeinten „umma“ nach ihren Vorstellungen. Regionale und lokale Traditionen stehen häufig im Widerspruch zu den Islamisierungsstrategien dieser Gruppen, was z.B. sehr deutlich in einigen afrikanischen Ländern und in Indonesien zu beobachten ist. Gegen die „Anhänger der Gewaltthese“ muss festgestellt werden: Der Islamismus ist keine *unausweichliche* Konsequenz des Islam, keine eiserne *geschichtliche Notwendigkeit*. Er ist eine *Möglichkeit*, aber es gibt auch einen Islam ohne Islamismus.<sup>21</sup>

### **Progressive Muslime suchen neues Verständnis des religiösen Erbes**

Islam in seiner Vielfalt ist in Bewegung, er konstruiert sich neu, wie andere Religionen auch, denn er muss auf ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Wandel reagieren. Das kann rückwärtsgewandt, beharrend (orthodox-konservativ), halb-modernistisch-islamistisch oder auch mit klaren Reformperspektiven geschehen. Darum bemüht sich z.B. eine Reihe muslimischer Intellektueller, die wir hier mit dem Attribut „progressiv“ versehen wollen. Zu dieser losen Gruppe, die über den Globus verstreut lebt und arbeitet, gehören u.a. Ashgar Ali Engineer, Abudullahi An-Na'im, Nasr Abu Zayd, Farid Esack, Ebrahim Moosa, Abdolkarim Soroush, Muhammad Shabestari, Muhammad Shahrur, Khaled Abou El Fadl, Said Al-Ashmawi, Sadik al-Azm, Omid Safi, Abdelwahab Meddeb, Farish A. Noor, Yasar Nuri Öztürk, Amina Wadud, Fatima Mernissi, Riffat Hassan, Kecia Ali, Nahed Selim, Leila Babès, Nawal El-Saadawi und Irshad Manji. Sie sind Teil einer experimentellen „Suchbewegung“, eines „work in progress“.<sup>22</sup> Sie fragen nach der Reformierbarkeit des Islam und scheuen

auch Tabus nicht. Ihr großer persönlicher Mut und ihre Bereitschaft, massive Repressionen auf sich zu nehmen, verdienen unseren Respekt und unsere Unterstützung. Nasr Abu Zayd hat vor einigen Jahren den Basiskonsens „progressiver“ Muslime in „Al-Ahram“ treffend beschrieben: „Wir benötigen die freie Erforschung unseres religiösen Erbes. Dies ist die erste Bedingung für eine religiöse Erneuerung. Wir müssen das Embargo über das freie Denken aufheben. Der Bereich der Erneuerung sollte unbegrenzt sein. Es gibt keinen Raum für abgesicherte (sakrosankte, von der kritischen Forschung ausgenommen) Zufluchtorte der islamischen Lehre.“<sup>23</sup> Die „progressiven Muslime“ arbeiten an den entscheidenden Fragen, die für die Entfaltung von Reformpotentialen im Islam zentral sind:

- Die Frage nach der religiösen Autorität im Islam, ausgedrückt in den Worten Khaled Abou El Fadls: „Who speaks in the name of God?“;
- die Frage nach dem Verhältnis von Scharia und Moderne;
- die Frage nach einer Koranhermeneutik, die den Anschluss an historisch-kritische Forschungen findet;
- die Frage nach dem Verhältnis von „Gottesrecht“ und „Menschenrecht“, d.h. nach Legitimation, Rolle und Grenzen religiöser Wahrheitsansprüche im Blick auf die ethisch-moralische Fundierung und Ausgestaltung politischer Systeme. Darin ist die immer wieder diskutierte Problematik des Verhältnisses von „Islam“ und Säkularität enthalten;
- die Frage nach der Kompatibilität von universalen Menschenrechten, rechtsstaatlicher, pluralistischer Demokratie und den verschiedenen Interpretationsvarianten von Islam.

In der Frage des „dihad“ wenden sich „progressive Muslime“ entschieden gegen

die Deutungshoheit der Islamisten. Farid Esack, einer der exponiertesten Vertreter einer islamischen „Theologie der Befreiung“, bestimmt beispielsweise aus seinem südafrikanischen Kontext heraus „d jihad“ als Kampf für Gerechtigkeit und Solidarität.

Es sollte den „Anhängern der Gewaltthese“ auch nicht verborgen geblieben sein, dass muslimische Wissenschaftlerinnen intensiv an Fragen eines „islamischen Feminismus“ arbeiten und dabei das vorherrschende patriarchale Paradigma frontal angreifen. So hat Amina Wadud aus den USA ihre Mitschwester im Glauben zu einer neuen Lesart des Koran, ja zum „Gender Djihad“ aufgerufen<sup>24</sup> und verblüffte im März 2005 die Rechtsgelehrten mit einem Auftritt als Vorbeterin beim Freitagsgebet. Die wütenden Reaktionen aus ultra-konservativen und islamistischen Kreisen waren typisch und zeigten einmal mehr die Feindseligkeit gegen jede Neuerung.

Die Arbeit der „progressiven Muslime“ gibt Anlass zur Hoffnung, eine Hoffnung, welche die „Anhängern der Gewaltthese“ offenbar nicht mehr besitzen. Die Ideen der „Progressiven“ zeigen, dass es auch den Islam mit dem anderen, „fortschrittlichen“ Gesicht gibt, der sich Orthodoxie, Fundamentalismus und Islamismus entgegenstemmt.<sup>25</sup> Dieser Islam, der auch in Europa seine Anhänger findet, wendet sich gegen Gewalt und setzt sich selbstkritisch mit den eigenen, auf Koran und Sunna gestützten, gewaltfördernden Traditionen auseinander. Dieser Islam sieht keine grundlegenden Widersprüche zwischen der Akzeptanz von Säkularität,

Menschenrechten, rechtstaatlicher Demokratie und Islam. Die Chance, diesen Islam zu leben, ist gerade in den europäischen Demokratien gegeben. Hier können Muslime, ungehindert von staatlicher Repression und weitgehend frei von Drohungen, Einschüchterungen und Übergriffen islamistischer Fanatiker, eine offene und kontroverse Diskussion über die oben genannten wichtigen Fragen und Themen führen. Hier kann „Dialog“ als kritische Streitkultur wirklich praktiziert werden. Und hier kann sich auch eine islamische religiöse Praxis entfalten, die pluralistisch ist und den Muslimen (vor allem den Frauen!) nicht ein Alltagsleben nach den Normen des wahabitischen Islam, der Salafiya und des Islamismus aufzwingt.

Wie sich die muslimischen communities entwickeln werden, hängt sowohl von der Qualität des innermuslimischen Diskurses ab, als auch von den gesellschaftlichen und geistig-politischen Rahmenbedingungen in der „Mehrheitsgesellschaft“. Bundesinnenminister Schäuble hat am Tag nach Eröffnung der Deutschen Islamkonferenz festgestellt: „Der Islam ist Teil Deutschlands und Teil Europas, er ist Teil unserer Gegenwart und er ist Teil unserer Zukunft.“<sup>26</sup> Wenn das so ist, so sollten wir differenzierter über „den“ Islam reden, aber weder uns noch den Muslimen eine kritische Diskussion ersparen. Wie sagte Islam-Kritikerin Ayaan Hirsi Ali treffend: „Es wäre erwachsener, sich gegenseitig die Wahrheit zu sagen.“<sup>27</sup> So könnte „der“ Islam in Deutschland und Europa jene Gestalt annehmen, die mit Grundwerten und Traditionen eines christlich geprägten und aufgeklärten Europa vereinbar wäre.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Henryk A. Broder, Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken, Berlin 2006.

<sup>2</sup> taz, 7. Oktober 2006.

<sup>3</sup> Die Berliner Islamwissenschaftlerin Gudrun Krämer

hat einmal – etwas überspitzt – formuliert: Islam ist „weitgehend das, was Muslime an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit als islamisch definieren und praktizieren.“ (Gudrun



- Krämer, Gottes Staat als Republik, Baden-Baden 1999, 25)
- 4 Das ist auch der Grundtenor des „Offenen Briefes an seine Heiligkeit Papst Benedikt XVI.“ von 38 muslimischen Theologen und Rechtsgelehrten vom 12. Oktober 2006. Am Anfang des Briefes wird Sure 29,46 zitiert: „Und streitet nicht mit den Leuten der Schrift, außer mittels dem, was besser ist“. Khoury übersetzt den letzten Teil bezeichnenderweise anders: „außer mit denen die Unrecht tun.“ (Der Koran. Arabisch-Deutsch, übersetzt und kommentiert von Adel Theodor Khoury, Gütersloh 2004, 511)
- 5 *Die Welt*, 22. September 2001.
- 6 Aktuelle, umfassende Studie: David Cook, Understanding Jihad. Berkeley / Los Angeles / London 2005. Eine knappe Zusammenfassung der „klassischen“ Lehren in vergleichender Perspektive bietet: The Crescent and the Cross. Muslim and Christian Approaches to War and Peace, edited by Hariyah Abdel Haleem / Oliver Ramsbotham / Saba Raisaluddin / Brian Wicker, Basingstoke 1998, 60ff; vgl. ferner: Rudolph Peters, Jihad in Classical and Modern Islam, Princeton 1996; Adel Theodor Khoury, Was sagt der Koran zum Heiligen Krieg?, Gütersloh 1991; Albrecht Noth, Heiliger Krieg und Heiliger Kampf in Islam und Christentum, Bonn 1966; Majid Khadduri, War and Peace in the Law of Islam, Baltimore 1955.
- 7 Die „Abrogationstheorie“ (arab. „Nashk“ = Löschung, Veränderung, Auflösung, Ersetzung) beruht auf der Annahme, dass – trotz der grundsätzlichen Widerspruchsfreiheit des Koran – ältere Koranverse („ayahs“) durch jüngere ersetzt, d.h. „abrogiert“ wurden (Sure 2,106; 22,52; 16,101 u.a.) bzw. dass auch die Sunna Koranverse „abrogieren“ kann. Experten gehen von fünf bis 260 „abrogierten“ Koranversen aus. Zu dieser komplizierten und sehr umstrittenen Denktradition gibt es umfangreiches Schrifttum; vgl. John Burton, Naskh, in: EI<sup>2</sup>, Bd. VII, 1009bff; Hans Zirker, Der Koran. Zugänge und Lesarten, Darmstadt 1999, 100ff; Farooq Ibrahim, The Problem of Abrogation in the Quran, [www.answering-islam.org.uk/Authors/Farooq\\_Ibrahim/abrogation.htm](http://www.answering-islam.org.uk/Authors/Farooq_Ibrahim/abrogation.htm).
- 8 Siehe den Artikel vom Greifswalder Althistoriker Egon Flaig, Der Islam will die Welteroberung, *FAZ* 16. September 2006. In Reaktion darauf siehe den Leserbrief von Islamwissenschaftler Stefan Wild, *FAZ*, 27. September, und den Beitrag von Almut Höfert, Die glorreichen Tage des Dschihad sind Geschichte, *FAZ*, 19. Oktober 2006.
- 9 Stefan Rosiny, Der jihad. Eine Typologie historischer und zeitgenössischer Formen islamisch legitimer Gewalt, in: Gelebte Religionen. Untersuchungen zur sozialen Gestaltungskraft religiöser Vorstellungen und Praktiken in Geschichte und Gegenwart, Festschrift für Hartmut Zinser zum 60. Geburtstag, hg. v. Hildegard Piegeler, Inken Prohl und Stefan Rademacher, Würzburg 2004, 148; Peters (Anm. 6), 103ff.
- 10 Diese These wurde von dem ägyptischen Islamisten Muhammad Al-Farag entfaltet. Farag, der wegen Beteiligung an der Ermordung des ägyptischen Präsidenten Anwar el-Sadat 1981 hingerichtet wurde, hatte in den siebziger Jahren eine Dissertation mit dem Titel „Die vernachlässigte Pflicht“ („al-Farida al-Gha'iba“) verfasst. Im Zentrum seiner Welteroberungsphantasien steht der Jihad als obligatorischer Krieg gegen die muslimischen „Apostaten“ und die „Ungläubigen“. Seine Schrift ist bis heute ein islamistisches Standardwerk und eine Handlungsanleitung zum bewaffneten Kampf. Im Frühjahr 2005 fanden Fahnder des Bundeskriminalamtes bei mehreren Razzien in Süd- und Westdeutschland eine (gute) deutsche Übersetzung von Teilen des Manuskripts; vgl. Elmar Theveßen, Terroralarm. Deutschland und die islamistische Bedrohung, Berlin 2005, 119ff.
- 11 Vgl. die Textsammlung zur Ideologie Al-Qaidas: Al-Qaida. Texte des Terrors, hg. und kommentiert von Gilles Kepel und Jean Pierre Milelli, München / Zürich 2006.
- 12 Vgl. dazu Patrick Franke, Rückkehr des Heiligen Krieges? Jihad-Theorien im modernen Islam, in: André Stanisavljevic / Ralf Zwengel (Hg.), Religion und Gewalt. Der Islam nach dem 11. September, Potsdam 2002, 47ff.
- 13 Yoceline Césari, When Islam and Democracy Meet. Muslims in Europe and in the United States, Basingstoke 2004, 111ff.
- 14 Vgl. Johannes Kandel, „Dialog“ mit Muslimen – ein kritischer Zwischenruf, in: Hans Zehetmair (Hg.), Der Islam. Im Spannungsfeld von Konflikt und Dialog, Wiesbaden 2005, 321ff.
- 15 *Bild am Sonntag*, 1. Oktober 2006.
- 16 *Tagesspiegel*, 1. Oktober 2006; *taz*, 2. Oktober 2006.
- 17 Rainer Forst, Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt/Main 2003, 42f.
- 18 Ayaan Hirsi Ali, Ich klage an. Plädoyer für die Befreiung der muslimischen Frauen, München / Zürich 2004.
- 19 Necla Kelek, Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland, Köln 2005; dies., Die verlorenen Söhne. Plädoyer für die Befreiung des türkisch-muslimischen Mannes, Köln 2006; Seyran Ates, Große Reise ins Feuer. Die Geschichte einer deutschen Türkin, Berlin 2003; Serap Cileli, Wir sind eure Töchter, nicht eure Ehre, München 2006; Fatima B., Henna Mond, Wuppertal 1999.
- 20 Silvia Kaweh, Integration oder Segregation. Religiöse Werte in muslimischen Printmedien, Nordhausen 2006, 191ff.
- 21 Vgl. dazu Johannes Kandel, Islamismus als politische Ideologie, in: R. Hempelmann / J. Kandel (Hg.), Religionen und Gewalt, Göttingen 2005, 277ff.
- 22 Vgl. die glänzende Übersicht von Christian W. Troll, Progressives Denken im zeitgenössischen Islam, Berlin 2005 (= Islam und Gesellschaft Nr. 4,

hg. v. der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin); ders., Islamische Stimmen zum gesellschaftlichen Pluralismus, in: Der europäische Islam. Eine reale Perspektive?, hg. v. der Katholischen Akademie Berlin, Berlin 2001, 55ff; Charles Kurzman (ed.), Liberal Islam. A Sourcebook, New York / Oxford 1998; Omid Safi (ed.), Progressive Muslims: On Justice, Gender, and Pluralism, Oxford 2004; Jon Armajani, Dynamic Islam. Liberal Muslim Perspectives in a Transnational Age, Dallas / Lanham / Boulder / New York / Oxford 2004; Katajun Amirpur / Ludwig Ammann (Hg.), Der Islam am Wendepunkt. Liberale und konservative Reformer einer Weltreligion, Freiburg / Basel / Wien 2006 (vgl. die Rezen-

sion von Ulrich Dehn in dieser Ausgabe des *MD*, S. 118f).

- <sup>23</sup> Abu Zayd, 2002, <http://weekly.ahram.org.eg/2002>.
- <sup>24</sup> Amina Wahud, *Qur'an and Women. Rereading the Sacred Text from a Woman's Perspective*, New York / Oxford 1999; dies., *Inside the Gender Jihad. Women's Reform in Islam*, Oxford 2007.
- <sup>25</sup> Siehe dazu jetzt Khaled Abou El Fadl, *The Great Theft. Wrestling Islam from the Extremists*, New York 2006.
- <sup>26</sup> Bulletin der Bundesregierung Nr. 93-1 vom 28. September 2006.
- <sup>27</sup> Ayaan Hirsi Ali, Die schleichende Scharia. Interview, *FAZ*, 4. Oktober 2006.

Andreas Fincke / Matthias Pöhlmann

## „Sind Sie hier, um die Organisation zu stören?“

Zu Besuch in der neu eröffneten Scientology-Zentrale in Berlin

Schon im Vorfeld hatte es großen Wirbel gegeben, und das Medienecho war immens: Am 13. Januar 2007 wurde die neue Hauptstadtrepräsentanz der Scientologen in Berlin-Charlottenburg eröffnet. Die umstrittene Organisation ließ auf Einladungskarten verlauten: „Verpassen Sie nicht diese wichtige Veranstaltung, mit der ein neues Zeitalter für Europa beginnt“. Ab Mittag drängten sich rund 1500 Mitglieder und Sympathisanten in den sechs Stockwerken des neuen Gebäudes in der Otto-Suhr-Allee. Die Gäste waren aus ganz Deutschland (u.a. Hamburg, München und Stuttgart), der Schweiz, Dänemark, Italien, Spanien, den USA, Israel und zahlreichen osteuropäischen Ländern angereist. Mit frenetischem Jubel wurden die einzelnen Gruppen begrüßt, die mit ihren Nationalflaggen heranzogen. Vor der Zentrale aus Glas und Stahl sorgten scientologische Sicherheitskräfte dafür, dass ein schmaler Gehweg und der Fahrradweg freigehalten wurden. Auf dem Mittelstreifen verfolgten zahlreiche Fotografen und Kamerateams das Geschehen. Erst später trafen auch Polizisten ein, um die Sicherheit zu gewährleisten. Eine Straßensperrung vor dem Gebäude hatten die Berliner Behörden zuvor abgelehnt. Mediengerecht wurden Fahnen aus Israel geschwenkt – selbst spontane Friedenslieder („Hevenu shalom aleichem“) wirkten gut vorbereitet.

Die Absicht war klar: Es sollte eine Jubelveranstaltung werden.

### Stumme Ehrengäste

*Sabine Weber*, die Präsidentin der „Scientology-Kirche Berlin“ begrüßte zur Eröffnung einige Ehrengäste, darunter der emeritierte Professor für Religionspädagogik und Religionspsychologie an der Universität Gießen, *Jürgen Redhardt*, sowie *Hubertus Mynarek*, ehemaliger Professor für Theologie und Religionswissenschaft. Namentlich begrüßt wurde auch der aus Israel kommende *Almog Burstin*, Gründungsmitglied einer weitgehend unbekanntenen „Europäischen Stiftung für Menschenrechte und Toleranz“, sowie der Polizist *Bernhard Stitz*. Alle Ehrengäste wurden mit frenetischem Beifall begrüßt, obwohl bezweifelt werden darf, ob das Publikum sie überhaupt kannte: Redhardt hat sich mehrfach für die Mun-Bewegung eingesetzt, Mynarek hat immer wieder im Umfeld der umstrittenen Neureligion „Universelles Leben“ publiziert.

Auf längere Ansprachen wurde verzichtet. Zur Eröffnung wurde eine gut sichtbare, gelbe Schleife an der Hausfassade herabgelassen, und bunte Luftballons stiegen in den Himmel auf. Daraufhin öffneten sich die Türen für die wartenden Gäste. Schnell drängten Hunderte hinein. Einigen Journalisten wurde der Eintritt verwehrt, weil sie im Vorfeld kritisch über Scientology berichtet hatten. Dennoch gehörten zwei EZW-Referenten zu den ersten Besuchern. Im Erdgeschoss befindet sich ein Empfang sowie ein audiovisu-

suelles Öffentlichkeits- und Informationszentrum. Die Seminar- und Büroräume in den oberen Stockwerken sind in kühler Sachlichkeit gestaltet. Überall finden sich Hinweisschilder auf die jeweiligen Räume. Gut sichtbar an den Wänden sind Tafeln angebracht: Sie zeigen in großen Lettern verschiedene Sinnsprüche des Scientology-Gründers L. Ron Hubbard. Auf zahlreichen Flachbildschirmen wurden Werbe- und Studienfilme von Scientology gezeigt. Zahlreiche, zum Teil informierte Scientologen versuchten die Besucher zum Ausfüllen eines englischsprachigen Fragebogens zu bewegen. Die Ästhetik und das Interieur wirken gediegen. Sie deuten darauf hin, dass Scientology sich die Berliner Zentrale sehr viel hat kosten lassen – auch der fortlaufende Unterhalt für das Gebäude dürfte beträchtlich sein.

Bei den Besuchern handelte es sich zumeist um Scientologen. Die Gespräche untereinander wurden überwiegend auf Englisch geführt. Viele schienen sich zu kennen und blieben in der jeweiligen Gruppe unter sich. Wenn man sich als Fremder oder durch Nachfragen als Nicht-Scientologe zu erkennen gab, war das Erstaunen groß. Viele Scientologen aus anderen Ländern waren für die Aufsicht in dem Haus abgestellt worden. Sie sprachen die Besucher gezielt an. Auch auf den Gängen wurde vielfach Englisch gesprochen. So verstärkte sich der Eindruck, dass die Organisation zwar ein Berliner Zentrum eröffnet, aber noch lange nicht in Berlin bzw. Deutschland angekommen ist.

## Fragen über Fragen

In den einzelnen Stockwerken des Gebäudes mit einer Gesamtfläche von 4000 qm lagen mehrere Hochglanzbroschüren aus. Auf einem der Tische fan-

den sich Dutzende Exemplare des mehrseitigen „Formulars für die Bewerbung als Hauptamtliches Mitglied“ mit einem Katalog von insgesamt 56 Fragen. Die zahlreichen, mitunter höchst intimen Fragen lassen am Charakter einer „Kirche“ erhebliche Zweifel aufkommen. Der Inhalt des Formulars deutet letztlich auf den problematischen Charakter einer Organisation hin, die nahezu alles über den Bewerber in Erfahrung bringen möchte:

„43. Haben Sie jemals einen Psychologen oder Psychiater gesehen? Geben Sie bitte Einzelheiten, einschließlich des Datums, wie viele Male und welche Art der Behandlung Sie erhalten haben.

44. Haben Sie je einen Berater gesehen? Geben Sie bitte Einzelheiten an.

(...)

46. Haben Sie je Elektroschocks erhalten?

47. Haben Sie je Insulinschocks erhalten?

48. Haben Sie je irgendeine andere Schockbehandlung oder psychiatrische Gerhinoperationen erhalten?

49. Haben Sie je damit gedroht, eine Scientology Kirche oder eine Person, die in einer Scientology Kirche oder Organisation arbeitet, zu verklagen?

50. Standen Sie je mit Geheimdiensten in Verbindung, sei es durch Ihre Vergangenheit oder durch unmittelbare familiäre Verbindungen?

51. Ist ein Elternteil oder Familienmitglied Scientology gegenüber antagonistisch eingestellt, oder wäre in Nichtübereinstimmung damit, dass Sie hier arbeiten?

52. Sind Sie hier, um Berichte für die Medien zu erhalten?

53. Sind Sie hier, um die Organisation zu stören?

54. Welche Sicherheitsüberprüfungen haben Sie in der Vergangenheit erhalten? (Geben Sie alle Arten von Sicherheitsüberprüfung für jede Arbeit an.)“

Die Mitnahme dieses Papiers wurde auf Nachfrage indes verwehrt. Wie eine ranghöhere Scientologin mitteilte, müsse man das Formular in der Scientology Zentrale ausfüllen. Für Fragen stünde sie gerne zur Verfügung. Großzügiger erwiesen sich die Scientologen im Verteilen

der offiziellen Hochglanz-Broschüre „Scientology Kirche in Berlin“, mit der die umstrittene Organisation den Eindruck erweckt, „religiöse Dienste“ anzubieten. Darin heißt es: „das eigentliche Kernstück der Scientology-Religion ist ihr einzigartiger und exakter Weg zu spiritueller Freiheit, der für jeden begehbar ist.“<sup>1</sup> Tafeln auf den Fluren hämmern dem Besucher ein: „Der spirituelle Weg der Scientology führt über eine Reihe von Ausbildungs- und Auditingschritten. Fragen Sie den Kursüberwacher.“

Im Hinterhof der neuen Zentrale standen Stehtische für die Besucher bereit. Dort wurde dem Besucher eine graue Papiertüte mit Informationsmaterial in die Hand gedrückt, darunter die Broschüre „Die Scientology Kirche – Eine Einführung zu den Andachten der Kirche“. Auf der vierten Umschlagseite wird der überzogene Anspruch von Scientology mit einem Zitat von Scientology-Erfinder Hubbard bekräftigt: „Die Scientology hat das Ziel der Religion erreicht, das in der gesamten schriftlich niedergelegten Geschichte des Menschen zum Ausdruck kommt: das Befreien der Seele durch Weisheit.“ Auf den ersten Seiten der Broschüre wird „Das Glaubensbekenntnis der Scientology-Religion“ wiedergegeben. Unter der Überschrift „Was wir von der Kirche glauben“ heißt es u.a.: „Dass das Studium der Seele und ihre Befreiung von den geistig verursachten Übeln von Religion weder entfremdet noch in nichtreligiösen Gebieten geduldet werden sollten.“ „Dass der Mensch im Grunde gut ist; dass er danach strebt zu überleben; dass sein Überleben von ihm selbst und von seinen Mitmenschen abhängt und davon, dass er ein brüderliches Verhältnis mit dem Universum erreicht.“ Am Ende der Broschüre findet sich auch „Das Gebet für völlige Freiheit“, in dem zwar von einem „Schöpfer des Universums“ die Rede,

doch eine direkte Anrede eines göttlichen Wesens bzw. Gott nicht zu finden ist. Vielmehr heißt es: „Wir beten dafür, dass die Menschenrechte bewahrt werden, so dass alle Menschen frei glauben können und ihre Andacht verrichten können, so dass es in unserem Land erneut Freiheit geben wird. (...) Freiheit, das Potenzial des Menschen zu gebrauchen und zu verstehen – ein Potenzial, das von Gott gegeben und göttlich ist. Und Freiheit, jenes Verstehen und Bewusstsein zu erreichen, das die völlige Freiheit ist.“

In der ausgehändigten Informationstüte waren auch mehrere Broschüren zu „Fakten über Drogen“ enthalten, so z.B. mit „Fakten“ über Ecstasy, Crack, Kokain, LSD, Heroin und Schmerzmittel. Vorrangiges Ziel der Scientologen ist es jedoch, Interessierte mit dem einprägsamen Slogan „Sag Nein zu Drogen“ anzulocken und als neue Mitglieder zu werben.

In einer anderen Etage lagen weitere Broschüren aus, die die eigentlichen Ziele von Scientology vor Augen führen. Es handelt sich um eine Werbebroschüre für die International Association of Scientologists (IAS). Darin erwähnt werden „die dynamischsten – von der IAS – gesponserten – Kampagnen aller Zeiten“. Sie wurden am 22. Jahrestag der IAS am 20. Oktober 2006 neu ausgerufen. Die von der IAS gesponserten Aktivitäten umfassen: Drogenpräventionshefte, „eine Flut von TV-Spots, welche die Menschenrechte bekannt machen“, einen „Dokumentarfilm über die Psychiatrie“, der Einsatz von „Ehrenamtlichen Scientology Geistlichen“ sowie die intensive Werbung für das Heft „Der Weg zum Glückseligsein“. In der Broschüre über die IAS unter dem Titel „Das Schicksal der Erde ist in unserer Hand“ wird nicht zuletzt durch den aggressiven Ton deutlich, worin die Aufgabe dieser Vereinigung besteht: „Die IAS wurde geschaffen, um sicherzustellen,

dass die Scientology Religion auf alle Zeiten bestehen wird – dank einer großen Anzahl von Mitgliedern, die bereit sind, für die Rechte des Menschen und die Freiheit aller Religionen zu kämpfen.“ An anderer Stelle heißt es, die IAS stelle sicher, dass „die Religion verteidigt und beschützt wird, sodass ihre Mitglieder ihre Mission der spirituellen Erlösung fortsetzen und erfüllen können“. Kritiker von Scientology werden darin als „Feinde der Menschheit“ bezeichnet.

Dass Geld bei Scientology eine zentrale Rolle spielt, verdeutlichen die immensen Geldbeträge, die für Mitgliedschaftsstufen und Ehrenstatus-Titel bei der IAS aufgebracht werden müssen: Während die einfache Jahresmitgliedschaft sich auf 450 US-Dollar beläuft, beträgt die Mitgliedschaft auf Lebenszeit 3000 US-Dollar. Der einfache Status als Sponsor wird für eine Spende in Höhe von 5000 US-Dollar, der eines Patron für 50.000 Dollar vergeben. Weitere „Ehrentitel“ können für schwindelerregende Summen erworben werden.

### **Widerspruch zwischen innen und außen**

Aus Sicht von Scientology sind Kritiker „unterdrückerische Persönlichkeiten“ („suppressive persons“). Ihr Wirken sei darauf ausgerichtet, „Leute zum Zusammenbruch zu bringen“. Wie man mit ihnen fertig wird und diese entsprechend „handhabt“, dokumentiert ein weiterer Werbe-flyer, der in den höheren Etagen auslag. Darin wird für einen speziellen Kurs geworben: „Seien Sie völlig Ursache über Unterdrückung – Zerschlagen Sie sie! Machen Sie den brandneuen ‚Wie man Unterdrückung konfrontiert und zerschlägt-PTS/SP Kurs‘“. Diese Technologie – so heißt es an anderer Stelle – würde dazu verhelfen, eine „unterdrückerische Person“ zu erkennen und zu durchschauen. Letztlich ginge es um „die

Fähigkeit, Leute anzusehen und sie wirklich zu erkennen – zu wissen, wer ein Freund ist und wer nicht“. Schließlich mündet der Aufruf in den Slogan: „Erwerben Sie die Tech dafür, Unterdrückung zu erkennen, zu konfrontieren und zu zerschlagen.“

Beim Besuch der einzelnen Stockwerke war auch das Büro des 1986 verstorbenen L. Ron Hubbard zu besichtigen. Wie es in der Hochglanzbroschüre von Scientology heißt, sei dieser ungenutzte Raum ein Symbol von Hubbards „Engagement für die Menschheit“. Auch die Türen zum „Chaplain“-Büro standen offen: Dort soll der dafür zuständige scientologische „Geistliche“ „seelsorgerliche“ Gespräche führen. Einen ganz anderen Eindruck vermittelte jedoch die „Ethik-Abteilung“, in der – wie von ferne zu erkennen war – in Stahlschränken verschiedene Unterlagen aufbewahrt werden. Auf die Nachfrage, wie bereits am Eröffnungstag so viele Akten vorhanden sein können und was darin stünde, wurde uns keine Antwort gegeben. Stattdessen empfahl uns die junge Dame, dass wir uns im unteren Bereich des Gebäudes erst einmal über Scientology informieren lassen sollten. Mit der anfänglichen Freundlichkeit war es plötzlich vorbei. Unser interessierter Blick auf weiteres Informationsmaterial wurde handgreiflich unterbunden. Wir wurden hinausgedrängt.

In den unteren Stockwerken trafen wir indes auf einen prominenten deutschen Scientologen. Es war der aus der ARD-Vorabendserie „Lindenstraße“ bekannte Schauspieler *Franz Rampelmann* alias „Olaf Kling“, der sich im freundschaftlichen Gespräch mit Mitarbeitern des Hauses befand. Auch Jazz-Musiker *Chick Corea* sowie Hollywood-Schauspielerin *Anne Archer*, beide bekennende Scientologen, waren zur Eröffnung der Berliner Zentrale angereist.

Eine kleine, fast zufällige Beobachtung führte uns jedoch die ganze Problematik der Scientology erneut vor Augen: Die Kapelle, das religiöse Zentrum der „Kirche“ mit etwa 60 Plätzen, war während der Eröffnungsfeierlichkeiten vorübergehend geschlossen. Trotz wiederholter Nachfragen blieb dieser seltsame Zustand erhalten. Daran schien außer uns niemand Anstoß zu nehmen. Und so war das unsere erste Kircheneröffnung, bei der die „Kirche“ geschlossen blieb.

Die Organisation präsentiert sich in der Bundeshauptstadt mit einem Gebäude aus Glas und Stahl. Auf diese Weise versucht sie nach außen hin Transparenz zu demonstrieren. Doch der Eindruck täuscht. Geheimniskrämerei, hochaggressive Sprachformen in den internen Schriften und nicht zuletzt schroffes Auftreten gegenüber Besuchern, die sich als Nicht-Scientologen zu erkennen gaben, stehen dem entgegen. Bunte Hochglanzbroschüren, religiöse Begrifflichkeiten und diverse „Ämter“ können letztlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei Scientology nicht um Religion, sondern allenfalls um eine „Fassaden-Kirche“ handelt. Die Berliner Zentrale legt davon Zeugnis ab. Der Wider-

spruch zwischen innen und außen ist evident. Im Vordergrund stehen vielmehr Geld, Macht und der Wille zur Unsterblichkeit – mithilfe eines kostspieligen wie unkalkulierbaren Kurssystems, das Scientology als „Brücke zur totalen Freiheit“ verkauft. Der Blick in die Broschüren verrät viel von einer Ideologie, die sich der Durchsetzung scientologischer Macht rigoros verschrieben hat. Dafür scheint jedes Mittel recht zu sein – auch der Missbrauch von Religion.

Bei unserem Besuch machten wir seltsame Erfahrungen. In einem der weiter oben gelegenen Stockwerke ist in großer Schrift folgender Hinweis angebracht: „Nur HCO-Mitglieder dürfen einen HCO-Bereich betreten. Weiter als zum HCO-Rezeptionisten (nicht Org-Rezeptionisten) dürfen Staffs und Gemeindeglieder nicht gehen. Der HCO-Rezeptionist handhabt alle Laufzettel und allen anderen derartigen Verkehr.“ Da war sie also wieder, diese seltsam krude Scientology-Sprache.

#### Anmerkung

- <sup>1</sup> Scientology Kirche Berlin (Hg.), Scientology Kirche Berlin (Broschüre), Berlin 2006, 4.

Michael Utsch

## Scientology auf Expansionskurs?

War es Zufall oder ein perfektes Time-Management? In der nachrichtenarmen Zeit zu Jahresbeginn gelang der umstrittenen amerikanischen Organisation nach langer Funkstille wieder einmal der Sprung ins Zentrum des Medieninteresses. Eigentlich war der Anlass gering – der Umzug einer Organisation vom betu-

lichen Mariendorfer Damm in Berlin-Tempelhof in beste Charlottenburger Lage. Nichts Ungewöhnliches – wenn es sich dabei nicht um die umstrittene Scientology-Organisation gehandelt hätte. Nach der medial geschickt inszenierten Eröffnung am 13. Januar residieren die Scientologen in ihrer Hauptstadt-Niederlassung

nun in einem sechsstöckigen Neubau zentral zwischen dem Zoologischen Garten und der Technischen Universität. Nachdem kürzlich drei andere europäische Hauptstädte – Brüssel, Madrid und London – mit neuen scientologischen Repräsentanzen bedacht wurden, war jetzt offensichtlich Deutschland an der Reihe. Noch in diesem Jahr sollen weitere Gebäude in Italien, Belgien und Dänemark eröffnet werden.

Die deutsche Hauptstadt hatte es den Europamissionaren dieser amerikanischen Organisation allerdings auch denkbar leicht gemacht, wurde doch ihre Beobachtung durch den Berliner Verfassungsschutz vor vier Jahren eingestellt. In anderen deutschen Großstädten wäre ein solches Vorhaben sicherlich auf stärkeren politischen Widerstand gestoßen. Die Berliner Innenbehörde musste gar zugeben, von den scientologischen Umtrieben erst aus der Zeitung erfahren zu haben. Allerdings stieß die groß angelegte Werbekampagne der Scientologen in der Hauptstadt auf eine breite Front der öffentlichen Ablehnung. Falls die Organisatoren gehofft hatten, im säkularen Berlin auf mehr Interesse als im stärker volksskirchlich geprägten Süden Deutschlands zu stoßen, wurden sie durchweg enttäuscht. Alle Lokalsender und Zeitungen berichteten intensiv und ausführlich über die geplante Eröffnung, nicht ohne auf die Gefahren einer Mitgliedschaft hinzuweisen, die Anwerbe- und Tarnstrategien dieser Firma ausführlich darzustellen und sich kritisch mit Hubbards Ideologie auseinander zu setzen.

Seit Jahren versucht die Scientology-Organisation ziemlich erfolglos, in Deutschland neue Anhänger zu gewinnen. Eine von Hubbards Grundideen besagt, dass Fähige noch fähiger gemacht werden sollen, bis das gewünschte Ziel erreicht ist. Erfolg ist bei den Scientologen ein Muss. Die Führungs-Riege der deutschen

Scientologen dürfte deshalb unter ziemlichem Druck stehen, den amerikanischen Erwartungen endlich einmal gerecht zu werden und auch gute Zahlen aus dem Herzen von „good old Europe“ zu vermelden. Bisher Fehlanzeige – die Anhängerzahl stagniert laut Verfassungsschutzangaben seit Jahren zwischen 5000 und 6000 Mitgliedern.

Ob mit der neuen Berliner Trutzburg nun das Ruder herumgerissen werden kann, ist unwahrscheinlich. Nach eigenen Angaben will die Organisation in Berlin stärker gegen Drogenmissbrauch und Gewalt unter Jugendlichen kämpfen, deshalb benötige sie so große Räumlichkeiten. Aber ist für solch ein ehrenwertes Unterfangen Charlottenburg die richtige Adresse? Mit dieser Begründung nährt die Organisation ebenso Zweifel, wie sie auch schon mit anderen wohlklingenden Aktivitäten Skepsis hervorgerufen hat. Als angebliche Verfechterin von Menschenrechten prangerte sie die Psychiatrie an, als sog. „Ehrenamtliche Geistliche“ boten ihre Mitglieder Dienste im Katastrophenschutz oder im Nachhilfeunterricht für lernschwache Schüler an. Schaut man sich diese Dienstleistungen genauer an, entlarvt sich die Organisation mit ihren Tarnunternehmen selbst. Dort wird nämlich ganz nach dem Prinzip des Persönlichkeitstests verfahren, mit dem Hubbards Anhänger auch auf der Straße neue Mitglieder ködern wollen: Der Ausgangspunkt – sei es nun ein schlechtes Testergebnis, ein Unfall oder ein Lernproblem – ist in jedem Fall miserabel und macht Hilfe und Unterstützung nötig und wünschenswert. Jeder ist gegen Drogenmissbrauch und Gewalt an den Schulen. Doch kann man negative Erfahrungen wirklich so einfach wie Computerspuren löschen, wie es Hubbards Dianetik lehrt?

Deutschland erweist sich für die Scientologen als eine schwierige, vielleicht



sogar eine unmögliche Mission. Zum einen weiß die Öffentlichkeit recht gut über die Hintergründe und Struktur der Organisation Bescheid. Zum anderen ist hierzulande die Skepsis gegenüber ideologischen Heilsversprechen aufgrund der leidvollen deutschen Geschichte verständlicherweise groß. Deshalb konnte Scientology das erhebliche Medieninteresse wohl kaum für ihre Botschaft instrumentalisieren. Im Gegenteil: Parteiübergreifend und bundesweit wurde nach der Eröffnung eine stärkere Überwachung der Organisation gefordert. Das örtliche Bezirksamt sagte Scientology ausdrücklich den Kampf an und will die Bevölkerung – insbesondere die örtlichen Schulen – durch Informationsveranstaltungen auf den richtigen Umgang mit scientologischen Anwerbegesprächen vorbereiten. Anwohner beschwerten sich nämlich über die penetranten Missionierungsversuche, die die Theaterchefin einer nahe gelegenen Bühne sogar dazu bewogen hatten, ein Schild „Hausverbot für Scientologen“ auszuhängen. Diese Überreaktion weckt schreckliche Erinnerungen und wird die Scientologen in ihrer Opferrolle und in der Überzeugung stärken, die Religionsfreiheit werde in Deutschland mit Füßen getreten.

Der Neuanfang in Berlin muss als Signal gedeutet werden, dass die Scientologen auch in Deutschland mehr gesellschaftlichen Einfluss nehmen wollen. Mit ihrem unangemessen großen Gebäude will die

Organisation Aufmerksamkeit erregen und sich als seriöse Religionsgemeinschaft in repräsentativer Lage darstellen.

Eine Bewertung der scientologischen Lehre und Praxis erfordert ein richtiges Augenmaß. Mit gesundem Menschenverstand ist unverkennbar, dass Hubbards Dianetik-Buch, das ein Leitfaden für den menschlichen Verstand sein möchte, zu einer religiösen Alltagsbewältigung wenig beiträgt. Eher sieht man, dass hier ein phantasievoller Sciencefiction-Autor am Werk war. Mehr noch, das scientologische Kurssystem kann wirklich gefährlich werden. Denn die Mitarbeiter sind bestens geschult, Menschen mit vollmundigen Erfolgsversprechen zu locken und in das kostspielige Kurssystem einzuschleusen. Durch spezielle Techniken sollen die angeblich grenzenlosen Potentiale des menschlichen Geistes verfügbar gemacht werden. Wer möchte nicht gerne Ruhm und Erfolg ernten, an Einfluss und Macht gewinnen und sogar Macht über andere erhalten? „The American dream“ – zum Greifen nah in der deutschen Metropole mit knapp 20 Prozent Arbeitslosen.

Dass Krisen, Grenzen, Verlusterfahrungen und Scheitern zum Menschsein dazugehören und zu würdigen sind, wird im scientologischen Machbarkeitsdenken ignoriert. Gefährlich ist Scientology insbesondere wegen dieses Menschenbildes, das in jeder Seele nur eine zu optimierende Maschine sieht. Maschinen haben weder Rechte noch eine eigene Würde.

*Im Zusammenhang der Studientagung „Christliche Identität und alternative Heilungsansätze heute“, die im Christian Jensen Kolleg, Breklum, stattfand (31.10.06 -2.11.06), haben Reinhard Hempelmann (Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, EZW), Dietrich Werner (Nordelbisches Missionszentrum, NMZ), Harald Lamprecht (Evangelisch-Lutherische Kirche Sachsen) und Ulrich Läßle (Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, AMD) ein Grundsatzpapier vorgestellt, das im Folgenden in seinen ersten 13 Thesen dokumentiert wird. Der MD 4/2007 wird die Dokumentation mit einem zweiten Teil fortsetzen. Im Rahmen der EZW-Texte werden weitere Beiträge der Tagung im Frühjahr 2007 publiziert werden.*

## Christliche Identität, alternative Heilungsansätze und moderne Esoterik

### Grundsätze zur Orientierung für Kirche und Gemeinde (erster Teil)

#### **1. Ausgangspunkte und Ziele**

Wenn Menschen heute krank werden, suchen sie oft nicht nur Hilfe beim Arzt, sondern auch bei Heilpraktikern, Heilern, Therapeuten, Meditationslehrern und Energetikern. Das Feld ist unübersehbar geworden. Angeboten wird Heilung durch geheimnisvolle Strahlung von Steinen, Rebalancing von Seele und Körper durch Qi Gong, Heilung der Aura durch Duftöle, Lösung von „Energieblockaden“ durch Reiki ... Auch vor den Türen der christlichen Kirchen macht diese Entwicklung nicht Halt. Doch wie sind ihre Wirksamkeit, ihre Seriosität oder ihre weltanschaulich-religiösen Voraussetzungen zu beurteilen? Für Mitglieder der christlichen Kirchen stellt sich dabei die Frage, welchen Behandlungsformen sie persönlich ihr Vertrauen schenken möchten. Zum anderen sind Gemeinden als ganze herausgefordert zu klären, wie sie sich zu Heilungsansätzen einer bestimmten Richtung verhalten, wenn z.B. in kirchlichen Räumen oder kirchlichen Bildungsstätten entsprechende Kurse angeboten werden.

Dabei sind zwei idealtypische Reaktionen zu beobachten:

- Einerseits die pauschale Ablehnung, die getragen und motiviert ist von der Erfahrung, dass viele dieser Verfahren mit außerchristlichen religiösen Vorstellungen und Praktiken verknüpft sind. Die berechtigte Sorge vor einer Verfremdung des christlichen Glaubens führt dazu, vorschnell das zu verdammen, was der eigenen Kulturprägung nicht entspricht.
- Auf der anderen Seite steht eine kritiklose Annahme. Sie ist bestimmt durch die zunächst berechtigte Einsicht, dass es zwischen Himmel und Erde mehr als das gibt, was wissenschaftlich beweisbar ist, dass auch andere Völker hilfreiche Erfahrungen und eigene Ansätze in der Behandlung von Krankheiten gewonnen haben. Die Offenheit für neue Techniken und Therapien geht mit einer weitgehenden Unfähigkeit einher, religiöse Vereinnehmungen und psychosoziale Abhängigkeiten zu erkennen, die sich aus manchen dieser Verfahren ergeben können.

Der vorliegende Grundsatztext möchte aus der Mitte der christlichen Heilsbotschaft Orientierungsperspektiven und Kriterien für den Umgang mit alternativen Heilweisen aufzeigen und dafür plädieren, die berechtigten Anliegen beider Reaktionsmuster aufzugreifen, ihre Übertreibungen und Irrtümer jedoch zu vermeiden. Dabei können nicht alle einzelnen Diagnose-, Therapie- und alternativen Heilungsverfahren bewertet werden. Vielmehr werden aus der Perspektive des evangelischen Verständnisses von Gott, Mensch und Welt Kriterien benannt, die zu einer differenzierten Beurteilung befähigen sollen. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass diese Einsichten für die kirchliche Praxis fruchtbar werden:

- sowohl für anstehende Entscheidungen, zum Beispiel in einem Kirchenvorstand oder in einer Gemeinde im Blick auf alternative Heilungspraktiken (Binnenorientierung: Selbstverständigung),
- wie auch für den immer wichtiger werdenden Dialog mit Menschen, die durch alternative Heilungspraktiken einen neuen Zugang zu spirituellen Vollzügen gefunden haben (Außenorientierung: Dialog).

Der Orientierungstext möchte auch zu einem interdisziplinären Dialog über Gesundheit, Heilung und Spiritualität beitragen, der in anderen Regionen wie Südafrika, Norwegen und Amerika bereits seit längerem unter dem Motto „Religious Health Assets“ bekannt ist und auch in Deutschland eine wichtige Zukunftsaufgabe und Chance für kirchliches Handeln darstellt.

## **A. Wiederkehr der Religiosität in der Gesellschaft**

### **2. Eine neue religiöse Suchbewegung**

Mitten in einer häufig kirchlich distanzierenden und religiös-institutionell unge-

bundenen Gesellschaft machen sich eine Wiederkehr des Religiösen und eine Intensivierung religiöser Suchbewegungen bemerkbar. Trotz fortgeschrittener Säkularisierung ist Religiosität in der modernen Kultur nicht verschwunden. Es äußert sich aber nicht in traditionellen Formen, sondern in vielfältigen Suchbewegungen, zu denen auch esoterische Formen alternativer Heilungsansätze gehören. Diese Entwicklungen sollten in Kirche und Gemeinde sorgfältig wahrgenommen werden, denn sie verlangen nach selbstkritischer Prüfung und theologischer Orientierung.

### **3. Esoterische Religionsfaszination**

Mit der Renaissance des Religiösen ist eine diffuse Vielfalt verschiedener Elemente und Motive verbunden. Diese ist nicht einfach auf eine Formel zu bringen und wird individuell sehr verschieden erlebt und aufgenommen. Zu beobachten ist eine direkte Rückkehr zu Formen *vor-aufklärerischer* Religiosität im Westen in Gestalt von Magie, Spiritismus und mantischen Orakelpraktiken (Astrologie, Kartenlegen, Wahrsagen etc.). Daneben steht eine Aufnahme von Traditionselementen asiatischer Religiosität, östlicher Meditationstechniken (Yoga, Zen) oder schamanistischer und naturreligiöser Rituale. In der Regel werden diese nicht als geschlossenes religiöses System übernommen, sondern selektiv eingesetzt. In unterschiedlich enger Verbindung zu den ursprünglichen religiösen Vorstellungen und weltanschaulichen Voraussetzungen werden einzelne Elemente nach dem Muster individueller religiöser Patchwork-Identität miteinander verbunden. Moderne Esoterik ist dabei lediglich eine Gestalt heutiger Religionsfaszination unter anderen. Nicht alles, was in der religiösen Suchbewegung der Moderne vorkommt, kann sachgerecht unter dem Begriff Eso-

terik zusammengefasst werden. Nicht alle alternativen Heilungsansätze sind mit einem religiösen Wahrheitsanspruch verbunden.

#### **4. Die Sehnsucht nach Heilung**

Das verborgene Leitthema in vielen Ausprägungen religiöser Sinnsuche ist die Sehnsucht nach ganzheitlicher Heilung. Dabei geht es um die Entdeckung der heilenden Bedeutung von Meditation, Körperübung, Berührung, Gedanken und Trance. Japanische und chinesische Heilungs- und Entspannungspraktiken, buddhistische Meditation oder schamanistische Ekstasetechniken werden angeboten und zum Teil mit religiösen Erwartungen bzw. Versprechungen verbunden. In der Suche nach Heilung, Balance und Stimmigkeit des Lebens als Leitmotiv der religiösen Suche spiegelt sich die zentrale Stellung des Bereichs der Gesundheit und die wiederentdeckte Bedeutung der Leib-Seele-Einheit in den westlichen Gesellschaften. Obwohl das moderne medizinische System in vielen Bereichen atemberaubende Möglichkeiten zur Wiederherstellung der körperlichen Funktionsfähigkeit offeriert, sind diese aber nicht gleichbedeutend mit „Heilung“ im umfassenden Sinn. Zum Beispiel kann der dauergestresste Manager, dem ein Herzinfarkt durch Katheterisierung und Dilatation beseitigt wurde, nach einer Woche an seinen Arbeitsplatz zurückkehren, „als wäre nichts geschehen“. Er selbst ist „kuriert“, seine Lebensweise ist jedoch nicht „geheilt“.

#### **5. Der Protest gegen eine geheimnisleere Wirklichkeitsauffassung als Anfrage an die christlichen Kirchen**

Esoterische Religiosität antwortet auf den Hunger der Menschen nach erfahrbarer Spiritualität in westlichen Gesellschaften und auf Ermüdungserscheinungen einer

lediglich rationalen Weltbewältigung. Sie zeigt ebenso, dass für viele Christinnen und Christen die Erfahrung von Spiritualität, seelisch-körperlicher Einheit und innerer Heilung offensichtlich nicht deutlich genug vermittelt oder anschaulich und lebendig wird. Die Verbreitung esoterischer religiöser Praktiken und der Zustrom zu alternativen Heilungsansätzen stellen eine wichtige pastorale und religiöse Herausforderung für die christlichen Kirchen dar. Esoterische Strömungen sind in vielen Ausdrucksformen auch Protest gegen eine rein säkulare oder materielle Wirklichkeitsauffassung, der von den Kirchen sorgfältig wahrzunehmen ist.

### **B. Heilverfahren und Heilungsansätze**

#### **6. Typologie von Heilverfahren**

Im weiten Feld der verschiedenen Heilungsansätze (die angelsächsische Diskussion spricht von CAM = Complementary and Alternative Medicine) kann man grob sechs verschiedene Gruppen von Heilverfahren unterscheiden:

- Heilverfahren, die auf naturwissenschaftlich nachvollziehbare Weise wirken wollen und sich einem strengen empirischen Wirksamkeitsnachweis stellen (z.B. sog. „Schulmedizin“; aber auch klassische Naturheilverfahren, z.B. Wärme- und Kältetherapien).
- Heilverfahren, die sich als komplementäre, auf empirische Wirksamkeitserfahrungen begründete Heilungsverfahren verstehen, nicht im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Medizin stehen und keine besonderen weltanschaulichen Voraussetzungen haben (z.B. Fußreflexzonenmassage).
- Heilverfahren, die innerhalb eines bestimmten Weltanschauungsrahmens bzw. einer Sonderlehre eine empirische Wirksamkeit beanspruchen, aber sich keinem

strengen, wissenschaftlich überprüfbar empirischen Wirksamkeitsnachweis stellen (anthroposophische Medizin, Homöopathie).

- Heilverfahren, die innerhalb eines energetischen Deutungsrahmens wirksam sein wollen (sog. Energy Medicine), wissenschaftlich nicht nachvollziehbar sind und die nach dem Muster einer Energie- bzw. Informationsübertragung funktionieren (z.B. Bachblütentherapie, Hochpotenz-Homöopathie; Reiki; Geistiges Heilen).
- Heilverfahren, die sich einem dezidiert spirituell-religiösen Deutungsschema verpflichtet wissen, das nicht-christlicher Herkunft ist (Geistheilung durch spiritistische Mächte, Wahrsagen, Amulette oder magische Steine).
- Heilverfahren, die sich spirituell-religiös und ganzheitlich-komplementär verstehen, aber weder im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Medizin oder „natürlichen“ Heilverfahren noch im Gegensatz zur christlichen Tradition stehen (z.B. Handauflegung, Krankengebet, Salbung mit Öl).

Es ist vielfach schon mit einer erheblichen Herausforderung verbunden, genau zu beurteilen, welches Heilverfahren zu welcher Gruppe gehört, da die Grenzen fließend sind und die Selbst- und Fremdbeurteilung bei vielen alternativen oder komplementären Heilverfahren strittig ist.

### **7. Jedes Heilverfahren hat weltanschauliche Voraussetzungen**

Hinter jedem Heilverfahren oder praktischen Heilungsansatz (pflegerisch, therapeutisch, medizinisch, alternativ) stehen weltanschauliche Voraussetzungen, die mit explizit religiösen Deutungsmomenten verbunden sein können. Alles heilende Handeln ist durch eine bestimmte, in der Regel partielle Sicht von

Gesundheit und Krankheit, eine bestimmte Interpretation heilender Kräfte, Mechanismen und Wirkungsweisen geprägt, innerhalb deren es seine Plausibilität und Wirkungsmächtigkeit erfährt. In diesem Sinne gibt es keinen „wertneutralen“ Raum in der Medizin und im Bereich der Heilverfahren. Zum Teil beanspruchen Heilverfahren für ihre Wirksamkeit eine ausdrückliche religiös-weltanschauliche Übereinstimmung zwischen Arzt und Patient, Therapeut und Klient, Heiler und Heilungssuchendem. Zum Teil werden alternative Heilungspraktiken nicht in erster Linie auf Grund ihrer klinisch-somatischen Heilerfolge von Teilen der Bevölkerung aufgegriffen, sondern auf Grund der Überzeugungskraft oder appellativen Anziehungskraft ihrer weltanschaulichen Voraussetzungen (sog. kognitive Konsonanz) – Heilerfolge, die im Verlauf einer Therapie erzielt werden, werden als Konsequenz des theoretischen Überbaus gedeutet – ohne dass es zwischen beiden notwendig einen kausalen Zusammenhang geben muss.

Zum Teil verbindet sich mit alternativen Heilverfahren das ambivalente Phänomen eines affektiven Misstrauens gegenüber den Ansätzen der Schulmedizin (deren historische Errungenschaften ausgeblendet werden) und eines Bemühens um einen eigenen Wirksamkeits- und Erklärungsnachweis innerhalb eines empiristischen Denkrahmens.

### **8. Heilung im esoterischen Kontext**

Zu den esoterischen Heilverfahren im engeren Sinne gehören alle Therapieformen, heilende Praktiken und Verhaltensweisen, die

- einen Kontakt und eine Kommunikation mit übersinnlichen Kräften, Energien und geistigen oder feinstofflichen Wesenheiten vermitteln wollen,

- den inneren (esoterikós = innerlich) Zusammenhang aller Dinge bzw. das hinter allen äußeren Erscheinungsformen wirkende Urprinzip des Kosmos darzustellen beanspruchen,
- in der Regel – wie in der antiken Mysterienreligion oder in der Gnosis – nur einem begrenzten Kreis Eingeweihter und Erleuchteter zugänglich sind (etwa Heilverfahren der Astrologie, der Magie, des Spiritismus, des Channeling, der esoterischen Geistheilung, der Anthroposophie).

Die Esoterik nutzt das verbreitete Unbehagen gegenüber moderner Wissenschaft und (medizinischer) Technik einerseits und traditionsbezogener Religion andererseits, um sich selbst bzw. esoterische Heilpraktiken als Überbietung aller anderen „exoterischen“ Heilverfahren anzubieten. Charakteristisch für ein esoterisches Weltbild ist dabei in der Regel

- die Annahme einer evolutiven Weiterentwicklung des individuellen Bewusstseins, das seine innere Einheit und sein Heilsein nur erfährt, wenn es sich im Einklang mit dem kosmischen Gesamtprinzip des Seins befindet;
- die Annahme eines prinzipiellen Vorrangs des Geistes über die Materie (häufig mit einer expliziten Entwertung der erfahrbaren Welt, der Geschichte und des Sozialen verbunden);
- die Vorstellung von einer direkten Wirkungs-, Präge- und Heilkraft geistiger Vorstellungen, Praktiken und Prozesse auf physisch-körperliche, somatische Prozesse;
- das Verständnis Gottes als geistiges, energetisches Prinzip, das wesentlich nicht als Person und der Schöpfung gegenüberstehender Schöpfer, sondern als Urenergie des Kosmos verstanden wird (panenergetischer Monismus);
- die Vorstellung von einem Analogie- oder Korrespondenzprinzip zwischen

Mikrokosmos und Makrokosmos und schließlich

- verschiedene Lehren bzw. Vorstellungen von einer stufenweisen Höherentwicklung des energetischen, kosmischen oder geistigen Potentials des Menschen bis zu einer jenseitigen Existenz seines Astralleibes (häufig verbunden mit Karma- und Reinkarnationsvorstellungen).

Dabei ist die moderne esoterische Bewegung ebenso synkretismusfreudig und integrationsfreudig für weitere religiöse Elemente wie ihr geistesgeschichtliches Vorbild und ihr Vorläufer, die Gnosis, mit der sich das Christentum intensiv im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus auseinanderzusetzen hatte.

### **C. Heilung in der Perspektive des christlichen Glaubens**

#### ***9. Die Anfänge des Christentums – heilender Dienst und zum Heil rufende Verkündigung***

Vielfach ist nicht mehr bewusst, dass das Christentum in seinen historischen Anfängen wesentlich auch eine Heilungsbewegung gewesen ist und Jesus Christus als Arzt und Heiler verstanden wurde. Die Predigt des irdischen Jesus von der Nähe des Gottesreiches war begleitet von Zeichen und Wundern, durch die Gottes heilvolle Nähe erfahrbar wurde. Die Apostelgeschichte reflektiert in ihrem Wechsel zwischen Verkündigung/missionarischer Predigt und Heilungswundern diese therapeutisch-heilende Dimension in der Ausstrahlung des christlichen Glaubens im Kontext der hellenistischen Antike.

Dass Kranke Anteil bekommen und berührt werden mit Gottes heilender Kraft, gehört zu den Selbstverständlichkeiten und den wichtigsten Gründen für die missionarische Vitalität des Christen-

tums in seiner mediterranen Entstehungs- und Ausbreitungsgeschichte. Wesentlich war die Gegenthese gegen das antike religiöse Verständnis, dass Kranke, Versehnte, Behinderte in die widergöttliche Sphäre des Todes gehören und aus kulturellen und sozialen Gemeinschaftsbezügen ausgegrenzt wurden. Gott, in Christus Mensch geworden, leidet selbst und geht im Geschehen des Kreuzes in die Todessphäre hinein. Deshalb steht er an der Seite der Kranken und Schwachen, ihre Würde und ihre ganzheitliche Heilung gehören zentral zum doppelten Missionsauftrag der Kirche (heilende Verkündigung und heilender Dienst).

Im Vergleich mit der knapp fünfzigjährigen Geschichte der neuen religiösen Strömungen im Westen hat die christliche Kirche eine zweitausend Jahre alte Erfahrung mit der sozialen, spirituellen und ärztlich-pflegerischen Begleitung von Kranken und Sterbenden sowie der Auseinandersetzung mit Gesundheit und Spiritualität hinter sich. Sie ist in vielen Teilen der Erde noch heute eine wesentliche Trägerin von Einrichtungen im Bereich des Gesundheitssystems und von wichtigen Pioniermodellen im Bereich der heilenden Fürsorge, der Sterbebegleitung und der Begleitung von Menschen mit HIV/AIDS.

Sie hat deshalb eine große Erfahrungsgeschichte auf dem Gebiet des diakonischen Dienstes, die sich weder verstecken noch zurückdrängen lassen muss. Die christliche Tradition diakonischer Verantwortung und der heilenden Fürsorge für den Nächsten sollte auch heute mit Selbstbewusstsein und eigenem religiösem Profil öffentlich stärker in die gesellschaftliche Debatte eingebracht und im interdisziplinären Gespräch zwischen Medizin, alternativen Heilungsansätzen und Psychologie spürbarer zur Geltung gebracht werden.

## **10. Heilung im Horizont von Schöpfung und Vollendung**

Das Berührtwerden von heilender Kraft ist im Zusammenhang der Fülle des göttlichen Wirkens in Schöpfung, Erlösung und Neuschöpfung zu verstehen. Das heilende Handeln Gottes bleibt umgriffen von seinem Schöpferwirken. An Gott als Schöpfer glauben aber heißt, sich als Geschöpf verstehen, das angewiesen bleibt auf die Güte Gottes, der alles Leben schenkt und erhält. Das heilvolle Wirken von Gottes Wort und Geist, durch das „Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit“ zum Glaubenden kommen, entlässt nicht aus den Begrenzungen geschöpflichen Lebens. Es hebt die Unterschiede zwischen Gott und Mensch nicht auf, sondern befreit dazu, Mensch sein zu können und nicht wie Gott sein zu müssen. Das heilende Wirken des göttlichen Geistes ist in der Christentumsgeschichte immer wieder in der Spannung zwischen Schon-Jetzt und Noch-Nicht erfahren und verstanden worden. Bereits Paulus betonte: Der göttliche Geist öffnet die Augen für die Gegenwart des Heils. Er macht aber auch sensibel für den Schrei der ganzen Schöpfung nach Erlösung und wahrnehmungsfähig für die Gebrochenheit und Vorläufigkeit der individuellen und gemeinschaftlichen Glaubensexistenz (Röm 8,18ff). Er erlaubt nicht, sich mitleidlos abzuwenden von der Leidensgeschichte der Menschen. Mit der Ausgießung des Geistes hat die Neuschöpfung begonnen und wird die heilvolle Nähe Gottes bereits zeichenhaft in seelischen und körperlichen Heilungen erfahrbar. Dennoch gilt für das christliche Leben: Es vollzieht sich in einer Hoffnungsperspektive und hat sein Ziel allererst noch vor sich. Je mehr Gewissheit zur Sprache kommt, desto größer wird die Notwendigkeit, die Wirklichkeit des Menschen in seinen Begrenzungen wahrzu-

nehmen. Ein vollmundiger Heilungsoptimismus widerspricht dem „Realitätsprinzip“, mit dem die christliche Hoffnung verbunden ist.

### **11. Historische Auseinanderentwicklung zwischen Leib-Sorge (Medizin) und Seel-Sorge (Theologie)**

Mit der Verselbständigung einer medizinischen Wissenschaft – die medizinische Heilkunde hatte ursprünglich eine sehr starke Wurzel in den christlichen Klöstern und Ordensgemeinschaften – tritt im Laufe der Geschichte die therapeutisch-heilende Dimension im Verständnis und in der Praxis der Kirche zurück. Es entwickelt sich – auch durch den Einfluss der griechisch-platonischen Philosophie und ihrem stärkeren Leib-Seele-Dualismus – das Modell einer schematischen Arbeitsteilung, bei der der Mediziner für den Leib und der Seelsorger für die Seele zuständig ist. Das Leitmotiv der heilenden Gemeinde mit den unterschiedlichen Charismata der Heilungsgaben (Leitbilder 1. Kor 12 und Jak 5) tritt zurück zugunsten des Leitmotivs der helfenden diakonischen Kirche (Gleichnis vom barmherzigen Samariter), das in einer Vielfalt von diakonisch-therapeutischen Beratungs- und Hilfsdiensten seine institutionelle Ausprägung findet. Die notwendige Professionalisierung der diakonischen Dienste außerhalb der Gemeinden geht dabei auch mit einer Schwächung der heilenden und diakonischen Funktionen der Ortsgemeinden und einer Lockerung des Zusammenhangs zwischen Diakonie, Liturgie und Spiritualität einher.

### **12. Die Öffnung der naturwissenschaftlichen Medizin für spirituell-religiöse Dimensionen als Chance des Dialoges mit der Kirche**

Im westlichen Kulturkreis wurde das naturwissenschaftlich dominierte Ver-

ständnis von Gesundheit und Krankheit in den letzten Jahrzehnten zunehmend erweitert: Vor allem psychische und soziale Faktoren wurden in die Vorstellung von Heilung und Gesundheit integriert. Darüber hinaus ist vielen bewusst, dass es über naturwissenschaftlich anerkannte Schulmedizin hinaus Heil-Wissen und Heil-Weisheit aus alter, bewährter oder kulturell anders geprägter Erfahrung gibt, die noch nicht ausreichend erforscht ist oder sich einer Erforschung mit bislang bekannten Verfahren entzieht. Doch obwohl der naturwissenschaftlich geprägte Gesundheits- und Krankheitsbegriff einem so deutlichen Wandel unterliegt, blieb die spirituelle Dimension von Heilung und Gesundheit im Bewusstsein und Handeln sowohl der Schulmedizin wie mancher alternativer Heilungsansätze unberücksichtigt.

Kirchliche Seelsorge andererseits wurde im Bereich der Schulmedizin vielfach primär als Vermittlerin von christlichen Tugenden wie Trost, Geduld und Leidenschaft gesehen, ohne ihre kurativen Aspekte im Gesamtprozess des Heilungsprozesses zu bedenken. Eine Verknüpfung und konstruktive Zusammenarbeit von Spiritualität und Medizin, wie sie in den letzten zehn Jahren verstärkt in der Fachdiskussion z.B. in den USA und in England gefördert wird, wurde bei uns – von wenigen Pioniermodellen abgesehen – eher der Komplementär- und Alternativmedizin überlassen, wobei die Unterscheidung zwischen seriösen und dubiosen Angeboten alternativer Heilung schwierig ist. Inzwischen sind jedoch viele, sowohl im Bereich der modernen Medizin als auch in der Kirche, offen für ergänzende und erweiternde Sichtweisen von Heilungsprozessen und nicht mehr von einem verengten Weltbild geleitet, das Heilung ausschließlich nach Maßgabe und in den engen Grenzen dessen verstand,



was das naturwissenschaftlich-medizinische Weltbild zuließ. Viele derjenigen, die im Bereich von Pflegediensten, Medizin oder alternativer Heilungsansätze tätig sind, begrüßen ausdrücklich eine stärkere Präsenz von Kirche und christlichem Glauben im Kontext der Fragen von Gesundheit und Heilung. Aus dem Bereich sowohl der Schulmedizin als auch der alternativen Heilungsansätze kommt eine nicht zu übersehende spirituelle und ethisch-werteorientierte Nachfrage auf die Kirchen zu, die diese nicht mit einem Rückzug aus Institutionen der Gesundheitsfürsorge beantworten dürfen. Vielmehr geht es darum, Bündnisse im Blick auf eine christliche Profilierung mit denjenigen zu schließen, die im Bereich des Gesundheitswesens aus ihrem Glauben leben und handeln wollen.

### ***13. Die Wiederentdeckung der heilenden Dimension des Glaubens in Handauflegung, Segnung und Salbung***

Die zunehmende Krise des Gesundheitssystems und das wachsende Bedürfnis der Menschen, sich nicht nur einer technischen Apparate- und Reparaturmedizin auszuliefern, verstärkt Suchbewegungen, die auch religiös-therapeutische Dimensionen einschließen. Auch an vielen Orten von kirchlichem Leben, Diakonie, Seelsorge und Verkündigung wird die Dimension der heilenden Kraft des Glaubens neu entdeckt, aktiv gestaltet und spirituell vertieft. In Besuchsdienstarbeit, in der Hospizarbeit, in Selbsthilfegruppen trauernder Eltern oder in Segnungs- und Salbungsgottesdiensten, in der

Krankenhausseelsorge oder in Ortsgemeinden wird die heilende Dimension christlicher Glaubenspraxis neu entdeckt und gestaltet. Dabei wird verstärkt bewusst, wie wichtig und tragend die ehrenamtliche Mitträgerschaft und Qualifikation in Besuchsdiensten, Salbungsteams und/oder in ambulanten Hospizgruppen ist.

Der christliche Heilungsdienst in Segnung, Gebet und Handauflegung ist dabei nicht angewiesen auf energetisch-wissenschaftliche oder empiristisch-statistische Wirksamkeitsbeweise. Von christlicher Segnung und Handauflegung gehen nach verbreiteter Überzeugung und biblischer Tradition in der Tat Wirkungen aus, die zu Gottes segnendem und heilendem Wirken in seiner Schöpfung gehören. Der Wahrheitserweis und die Überzeugungskraft des christlichen Glaubens sind nicht von der wissenschaftlichen Beweisbarkeit oder empiristischen Nachweisbarkeit messbarer Ergebnisfolgen von Gebet und heilender Segnung abhängig. Die therapeutisch-heilende Kraft des Glaubens, von der die christliche Tradition überzeugt ist, liegt jenseits der Ebene statistisch messbarer Wirksamkeitsnachweise. Alle Untersuchungen, die versuchen, einen entsprechenden Wahrheits- und Wirksamkeitserweis des christlichen Glaubens allein auf der Basis seiner therapeutisch messbaren Wirksamkeit zu erbringen, laufen Gefahr, den Glauben zu einer therapeutischen Technik und das Gebet zu einer Form berechenbarer Magie zu machen.

*(Fortsetzung im nächsten MD)*

# INFORMATIONEN

PSYCHOSZENE/PSYCHOTRAINING

## **Die Hellinger-Szene driftet auseinander: Streit um Methode und Ausbildung.**

(Letzter Bericht: 5/2006, 177ff) Um das Familienstellen nach Hellinger ist es vergleichsweise ruhig geworden. Nach einem rasanten Start hatte diese alternative therapeutische Behandlungsmethode viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen und sofort polarisierend gewirkt: Begeisterte Anhänger, die bei einer Aufstellung etwas gespürt und erlebt hatten, wollten am liebsten gleich selbst in dieser Weise tätig werden. Bei anderen hingegen stieß das autoritäre und dogmatische Vorgehen sofort auf Widerwillen und Ablehnung. Allerdings dauerte es einige Jahre, bis sich die beiden großen Fachverbände systemischer Familientherapeuten von Hellingers Aufstellungsmethode distanzieren.<sup>1</sup> Mittlerweile hat sich die Aufsteller-Szene in verschiedenen Bereichen gut etabliert. Dort entfaltet sich die Aufstellungsarbeit in sehr unterschiedliche Richtungen weiter.<sup>2</sup> Dabei kristallisieren sich zwei dominante Linien heraus, die man als Professionalisierung und als Spiritualisierung charakterisieren kann. Während ein Fachverband professionellen Standards genügen möchte, hat Hellinger selbst – mittlerweile im 82. Lebensjahr – sein Verfahren zum „geistigen Familienstellen“ weiterentwickelt und sich mit seinen um wissenschaftliche Anerkennung ringenden Schülern überworfen.

### *Professionalisierung durch einen eigenen Verband*

Die „Deutsche Gesellschaft für Systemaufstellungen“ präsentiert sich professionell und ist primär an wissenschaftlichen Kriterien orientiert.<sup>3</sup> Mitglieder müssen

bestimmte Qualitätskriterien der Gesellschaft erfüllen und werden dann als zertifizierte Berater oder Psychotherapeuten in Listen geführt. Ein Vorstand wird von Sprechern der Regionalgruppen gewählt, und es gibt einen Ombudsmann für Beschwerden über Aufstellungen. Zweimal jährlich erscheint die Zeitschrift „Praxis der Systemaufstellung“ (Auflage 4000), und große internationale Kongresse werden durchgeführt – der nächste im Mai 2007 in Köln.<sup>4</sup>

Der Verein will darüber hinaus die empirische Forschung über die phänomenologisch-systemische Aufstellungsarbeit vortreiben. Primär soll dazu auf Feldtheorien der Biologie und der Quantenphysik Bezug genommen werden. Eine Wissenschaft kollektiver Phänomene, die diesen Aufstellern vorschwebt, komme in ihren Befunden denen der Spiritualität nahe. Spiritualität wird in einer Selbstvorstellung aufgefasst „als Erfahrung einer grundlegenden Verbundenheit und Nichtgetrenntheit aller Lebensformen ...“, als die begründete Erfahrung vom Bewußtsein, das als ... Polaritäten und begrenzendes Urteilen überschreitend und in seiner Ursprungsqualität als liebend wahrgenommen wird. Systemaufstellungen sind in dieser spirituellen Ausrichtung nicht religiös gebunden.“<sup>5</sup> Dem Schwerpunkt Organisationsaufstellungen widmet sich die eng verbundene Firma Infosyon<sup>6</sup>. Eine „Europäische Akademie für Systemaufstellungen“ bietet mehrjährige Aus- und Weiterbildungen an.<sup>7</sup>

In der akademischen Psychologie stoßen Hellingers Systemaufstellungen bisher auf keinerlei Resonanz. Ein derart schwammig definiertes Spiritualitäts-Konzept dürfte auch weiterhin der sozialwissenschaftlichen Akzeptanz im Wege stehen. Im beraterischen und therapeutischen Bereich sieht es anders aus. Hier gibt es einige Fachleute, die das Hellingersche

Familienstellen ergänzend in ihre Behandlung mit einbeziehen. Dabei kommt es entscheidend darauf an, mit welchem Anspruch und zu welchem Zweck diese Methode eingesetzt wird. Als diagnostisches Hilfsmittel kann sie in erfahrenen Händen hilfreich sein, als rigoroses Deutungsinstrument hingegen auch gefährlich werden.<sup>8</sup>

### *Hellingers neue Methode: geistiges Familienstellen*

Schon vor einigen Jahren hat sich Bert Hellinger selbst von der wissenschaftlichen Variante des von ihm begründeten Verfahrens verabschiedet. Heute betreibt er mit seiner Frau Maria Sophie Hellinger-Erdödy eine „Hellingerschule“.<sup>9</sup> Ihr Schwerpunkt liegt auf der neu entwickelten Form eines „geistigen Familienstellens“. Durch ein „Gehen mit dem Geist“ soll es möglich sein, sich jener Bewegung anzuschließen, die hinter allen Bewegungen wirkt. Dadurch „können wir uns allem in gleicher Weise zuwenden, so wie es ist“.<sup>10</sup>

Was ist das Neue der geistigen Aufstellungsarbeit? Am auffälligsten ist die veränderte Ausgangslage: Es wird kein System mit Stellvertretern mehr räumlich aufgestellt, sondern ein Klient schildert nur noch kurz ein Anliegen. Aufgestellt wird nur noch virtuell – im Geist. Ein Klient präsentiert also ein Problem und nennt die betroffenen Personen. Hellinger schildert sein weiteres Vorgehen so: „... ich stelle mir die Menschen vor, die dazugehören, und bin ihnen allen gleichermaßen zugewandt. Ich setze mich ihnen aus auf Abstand, ohne etwas Bestimmtes zu wollen und ohne etwas zu fürchten. Dann warte ich auf den Hinweis. Dieser Hinweis hilft allen gleichermaßen. Er ist also nicht allein auf das ausgerichtet, was dem Klienten hilft. Er hilft allen gleichermaßen. Das zeigt, dass es ein Satz ist, der aus

einer geistigen Bewegung kommt. Wenn dieser Satz gefunden und gesagt wird, ist alles vorbei. Kein zusätzliches Wort! Jedes zusätzliche Wort würde die Kraft dieses Satzes verderben.“<sup>11</sup> Fallbeispiele auf Hellingers Internet-Seite dokumentieren eindrücklich die magische Aura, die den Meister umgibt. Es reicht ihm, in nur einem Satz das Problem angedeutet zu bekommen. Dann schließt er die Augen, geht „in tiefe Sammlung“ und „wartet, ob vielleicht das entscheidende Wort oder der entscheidende Satz kommt“. Die Sätze haben prophetischen Charakter – einmal soll das betroffene Kind seinen Eltern sagen „Vergesst mich auch!“, ein anderes Mal soll eine Frau ihrem Vater sagen „bitte bleib“.<sup>12</sup>

Das geistige Familienstellen ist in seiner aktuellen Variante in gefährliche Nähe zum Channeling und zur Wahrsagerei geraten. Das Feld weltanschaulicher Anknüpfungspunkte zu spirituellen Aufstellungen ist unermesslich und reicht von Schamanismus über die Bhagwan-Bewegung bis hin zu charismatisch geprägten Seelsorge-Weiterbildungen. Schon seit Jahren ist Marie Sophie Hellinger in kirchlichen Bildungshäusern häufig als Gastdozentin aktiv.

Seit 2005 gibt das Ehepaar Hellinger das Journal „HellingerZeitschrift“ heraus. Es zielt eindeutig auf den Beratungs- und Selbsthilfemarkt. Mit einprägsamen Sprüchen, Ermutigungen und poetischen Sinndeutungen will es Menschen bei der Alltagsbewältigung unterstützen. In diesem Milieu ist auch Bert Hellingers „Aktionsgemeinschaft Lebenshilfe“ entstanden. Hellinger bittet Menschen, die durch das Familienstellen Hilfe erfahren haben, um ehrenamtliche Unterstützung, besonders in der Öffentlichkeitsarbeit. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder der Aktionsgemeinschaft 10 % Nachlass auf Veranstaltungen mit Hellinger, und die

„HellingerZeitschrift“ wird kostenlos zugesandt.

Obwohl keine charismatische Ausstrahlung von ihm ausgeht, fasziniert Hellinger – vermutlich wegen der aufwühlenden Erfahrungen, die man im Rahmen einer Aufstellung machen kann. Hellinger hat nun durch die Gründung eines „Freundeskreises“ die formale Struktur geschaffen, die es seinen Anhängern ermöglichen soll, „dieses Feld und diese Kraft, die vielen Teilnehmenden an einem Wochenende zugeflossen sind, länger zu erhalten bzw. regelmäßig Kraft für das tägliche Leben zu schöpfen und dieses Feld kontinuierlich zu erneuern“.<sup>13</sup> Auf Hellingers Internet-Seite gibt es präzise Angaben über Gruppenstruktur und Ablauf eines monatlichen Treffens eines lokalen Freundeskreises. Und siehe da – laut eigenen Angaben existieren im deutschsprachigen Europa bereits fast 20 Hellinger-„Hauskreise“, in denen gemeinsam seine Texte gelesen werden, Erfahrungen ausgetauscht und in denen meditiert wird.

Hellinger scheint auch mit seiner Schwerpunktverlagerung ins Spirituelle genügend Anhänger zu finden. Mitte Dezember 2006 fand anlässlich seines 81. Geburtstags ein Kongress zum geistigen Familienstellen statt, den nach Veranstalterangaben über 400 Teilnehmer besuchten. Mitwirkende waren neben Hellinger der Hypnotherapeut W. Meinhold, die Schamanin Hi-ah Park, der Spielforscher F. Donaldson und der Energy-Coach H. Benesch (Klopfakupressur). Nach Teilnehmerangaben war auf dem Kongress eine geistige Kraft und Bewegung spürbar, durch die sich alle auf tiefe Weise miteinander verbunden fühlten.

Der Kampf um eine universitäre Anerkennung der Ausbildung zum Familiensteller hat eine interessante Wendung genommen. Nachdem zunächst die „Europäische Akademie für Systemaufstellungen“ –

d.h. die professionelle Fraktion der Aufsteller – mit akkreditierten Weiterbildungen und sogar einem Diplom an einer belgischen Universität erworben hatte, bietet genau das nun einzig und allein die Hellingerschule an: Nach einem dreijährigen Studium kann ein angeblich europaweit gültiges „Diplome Professionel en Constellations Familiales et Systemiques – méthode Bert Hellinger“ erworben werden, erteilt von der Brüsseler Jean-Monet-Universität. Die „Europäische Akademie“ hat dagegen eigenen Angaben zufolge zu viele Fragezeichen an diesem Projekt entdeckt und deshalb offiziell die Zusammenarbeit mit der belgischen Universität beendet.<sup>14</sup>

Was immer im Hintergrund eine Rolle gespielt haben mag – der Streit zwischen Hellinger und manchem seiner Schüler spitzt sich zu. So begrüßt Hellinger die Gäste seiner Internet-Seite mit klaren Worten zum kommenden internationalen Treffen: „Am Kongress in Köln vom 25.-28. Mai, 2007 in Köln nehme ich nicht teil! Für diesen Kongress hatte ich meine Teilnahme zugesagt, um auch meinen Teil zu seinem Gelingen beizutragen. Doch dann habe ich meine Teilnahme wieder zurückgezogen. Aus den Reaktionen der Veranstalter habe ich gesehen, dass ich in Zukunft konsequent meinen eigenen Weggehen muss und ihn auch gehen werde. Aus diesem Grunde biete ich für alle Interessierte ein komplett neues intensives, umfassendes Ausbildungsprogramm welches in das neue Familienstellen einführt im Inland und Ausland an.“<sup>15</sup> Der Bruch zwischen einer professionellen und einer spirituellen Ausrichtung des Familienstellens ist nun offensichtlich.

Eine unreflektierte Verbindung zwischen psychologischer Beratung/Therapie und weltanschaulich geprägten Konzepten der Spiritualität ist problematisch. Ohne die Transparenz und das Mitteilen der jeweili-

gen Voraussetzungen können spirituelle Verfahren vereinnahmend wirken oder sogar missbräuchlich eingesetzt werden – das lässt sich am Beispiel des Familienstellens anschaulich demonstrieren.

<sup>1</sup> Vgl. MD 4/2003 149f; MD 1/2005, 27.

<sup>2</sup> Vgl. MD 8/2005, 308ff.

<sup>3</sup> www.familienaufstellung.org.

<sup>4</sup> www.iag-kongress.com.

<sup>5</sup> www.e-r-langlotz.de/public\_spiritualitaet.php.

<sup>6</sup> www.infosyon.de.

<sup>7</sup> www.eurasy.de.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Hans Krech / Matthias Kleiminger (Hg.), Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, Gütersloh 2006, 991-999.

<sup>9</sup> www.hellingerschule.com.

<sup>10</sup> www.hellinger.com.

<sup>11</sup> www.hellinger.com/deutsch/virtuelles\_institut/das\_geistige\_familienstellen/index.shtml.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> www.hellinger.com/deutsch/mitglieder/freundeskreis/freundeskreis.shtml.

<sup>14</sup> Vgl. Praxis der Systemaufstellung 1/2006, 102.

<sup>15</sup> www.hellinger.com. Die Rechtschreibung der Internet-Seite wurde beibehalten.

Michael Utsch

## GESELLSCHAFT

**Tvind-Humana-Leiter wieder auf der Flucht.** (Letzter Bericht: 10/2002, 318f) Mit einer Überraschung war der aufwendigste Prozess der dänischen Geschichte nach vier Jahren am 31. August 2006 zu Ende gegangen. *Amdi Petersen*, der 67-jährige Gründer des so genannten Tvind-Imperiums, und sechs Mitarbeiter mussten nicht ins Gefängnis. Lediglich ein Gehilfe, der sich der Steuerhinterziehung schuldig bekannt hatte, wurde zu einem Jahr auf Bewährung verurteilt. Der ehemalige Maoist Petersen war zwanzig Jahre lang untergetaucht, bevor er im Januar 2002 in Florida verhaftet wurde. 1970 hatte er eine revolutionäre Gruppe als Schulreformbewegung gegründet, die mithilfe staatlicher Subventionen zu einem milliardenschweren, weltweiten Konglo-

merat aus Schulen und Firmen mit sektentartiger Struktur wurde. Hierzulande ist der umstrittene Humana-Kleiderhandel bekannt. Nachdem es der Verteidigung gelungen war, einen Freispruch zu erstreiten, hatte die Anklage sofort Widerspruch eingelegt. Kurz darauf hat Petersen mit fünf seiner Komplizen Dänemark verlassen, um sich der Wiederaufnahme des Prozesses zu entziehen. Mittlerweile wurde Petersen zeitweise in anderen Humana-Niederlassungen in Mexiko, Zimbabwe und Singapur gesichtet (www.tvindalert.com).

Michael Utsch

## BUDDHISMUS

**Buddhismus im Westen: Selbstbestimmte, praxisorientierte Schichtenreligion?** (Letzter Bericht: 10/2005, 389f) Die nebenamtlichen Weltanschauungsbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg beschäftigten sich auf ihrer Jahrestagung im November 2006 in Herrenberg (bei Stuttgart) mit der Frage, welchen Einfluss der Buddhismus derzeit in unserer Gesellschaft ausübt. Christian Ruch (Zürich) referierte zur Präsenz des tibetischen Lamaismus im Westen und Karlfriedrich Schaller (Tübingen) zur Faszination des Theravada-Buddhismus in Südasien für westliche Sinnsucher. Der Pfarrer K. Schaller war als junger Mann selbst einige Zeit Mönch in einem buddhistischen Thai-Kloster. In einer längeren, lebhaften Diskussion trugen die Anwesenden ihre Erfahrungen aus der Gemeindefarbeit zusammen. Das Ergebnis waren Thesen, die als Anstoß für weitere Überlegungen gedacht sind:

- Der Buddhismus dient gebildeten Menschen unserer Gesellschaft als Projektionsfläche, die nicht mit Erfahrungen (oder angeblichen Erfahrungen) verstellt ist. Er gilt als pazifistisch, human, tolerant und

verträglich mit einer modernen Lebensorientierung. Die Wahrnehmung des historischen und traditionellen Buddhismus wird dadurch jedoch selektiv und teilweise unrealistisch.

- Menschen, die christliche Praxis in belastender Weise kennen gelernt haben, stellt sich der Buddhismus als die ganz andere Religion dar, zu deren Gunsten das Christentum insgesamt hinter sich gelassen werden kann. Ein solcher Schritt erscheint unter Umständen einfacher, als Vergangenheitsbewältigung zu betreiben und schlechte Erfahrungen vom „eigentlichen“ Christlichen zu trennen.

- Der Buddhismus fasziniert durch seine Redlichkeit und Voraussetzungslosigkeit. Es geht um das eigene Lernen und die eigene Erkenntnis, die einer Lehre von außen prinzipiell vorgeht.

- Die Hinwendung zum Buddhismus beginnt in der Regel nicht mit einer religiösen Entscheidung oder einem Bekenntnis, sondern mit Praxis. Im Westen handelt es sich nahezu immer um meditative Praxis. Diese Praxis lebt von unmittelbarer Erfahrung und kommt dem Machbarkeitsdenken des westlichen Anhängers entgegen.

- Der Buddhismus erlaubt die Bearbeitung der Frage nach der eigenen Identität selbstbestimmt und ohne Bindung an eine Autorität. Er erfordert keine irgendwie geartete Anerkennung der Autorität Gottes und keine Hinwendung zu einem übergeordneten Gegenüber. Unter den Bedingungen moderner Individualisierung und Ich-Schwäche handelt es sich um ein attraktives religiöses Angebot.

- Dass die Selbsterfahrung und Selbstreflexion der buddhistischen Praxis auf die Überwindung der Illusion des Selbst abzielt (anatta), wird im Westen dabei allerdings häufig nicht wahrgenommen oder nicht verstanden.

- Die Frage, warum der Buddhismus im Westen attraktiv ist, ist aufzulösen in die

differenziertere Fragestellung, wann und unter welchen Umständen sowie für wen er attraktiv sein könnte? Im Westen ist der Buddhismus eine Schichten-Religion, die sich (mit Ausnahme von Immigranten) auf hoch gebildete und materiell gesicherte Personen beschränkt. Er ist also keineswegs in allen Milieus und unter allen Lebensverhältnissen attraktiv.

Hansjörg Hemminger, Stuttgart

## ISLAM

**MAZ – die Muslimische.** Ein neues Printmedium sucht Publikum – oder sollte man sagen: Das hessische „Freitagsblatt“ wird „reloaded“? Zum Ramadan 2006 wurde kostenlos die Nullnummer einer 16-seitigen Monatszeitung in Moscheen ausgelegt und auf Veranstaltungen zum Thema Islam verteilt. Die „Muslimische Allgemeine Zeitung“ (MAZ, auch „die Muslimische“), die sich an etwa vier Millionen Muslime in Österreich, Deutschland und der Schweiz wendet, wird herausgegeben vom Wiener „Verein für Integration durch Information“ (InfoGrat) und gesponsert von einer anonymen „Gruppe muslimischer Privatpersonen“ aus den drei Staaten. An Werbung enthält sie bislang nur eine Anzeige der Puan Tour Travel Agency für Mekka-Reisen.

Als Chefredakteur zeichnet *Amir Zaidan*, der auch Vorstand von InfoGrat ist. Der 1964 geborene Syrer hat sich zum Vordenker des Islam ernannt. Hatte er ursprünglich in Syrien Medizin, dann in Deutschland Mathematik studiert, wandte er sich später der Islamologie zu. 1997 gründete er die „Islamische Religionsgemeinde Hessen“. Durch Auftritte, Bücher, seine Zeitung „Freitagsblatt“, die wegen extremistischer Äußerungen eingestellt wurde, und die Kamel-Fatwa wurde er bekannt. Sie legt fest, dass Frauen nur so weit

allein verreisen dürfen, wie eine Kamelkarawane an einem Tag kommt: 81 km; bei größeren Entfernungen muss ein verwandter Mann mitreisen. Die Fatwa wurde u.a. in der Debatte um Klassenfahrten relevant. – Auch in anderen Punkten fiel Zaidan auf. So urteilt Herbert Müller von der Kompetenzgruppe Islamismus beim Verfassungsschutz Baden-Württemberg: „Höflich gesagt, ist Zaidan ein ultraorthodoxer Muslim.“

Um Problemen auszuweichen, verlagerte Zaidan sein Wirken nach Österreich. In Wien fungiert er seit 2003 als Direktor des staatlich finanzierten „Islamischen Religionspädagogischen Instituts“ (IRPI). Da österreichische Islamlehrer jährlich Fortbildungen absolvieren müssen, reicht sein Einfluss weit. Im Wiener Magazin „Falter“ lobte Zaidan die günstigen Bedingungen für seine „Pionierarbeit in Europa“ (Vita und Zitate nach: S. Apfl / W. Luef: Allah und er, Falter 18/3.5.2006).

Die Nullnummer der MAZ weist elf Rubriken auf (Deutschland, Österreich, Schweiz, Europa, International, Wirtschaft, Wissenschaft, Feuilleton, Kultur, Portrait und Islamologisches). Es melden sich acht Autoren zu Wort, wobei Karola Khan, Sekretärin und Dozentin am IRPI, mit vier Beiträgen die Quotenfrau abgibt. Zwei anonyme Artikel („Mut zur Erziehung! WAQF“ und „Lexikon: Islam“) stammen wohl aus Zaidans Repertoire. Österreich erntet G. Demirs Lob als „Erfolgsmodell“, und Zaidan verteidigt Mozarts „Idomeneo“ gegen eine „Germanisierung gleich Vulgarisierung“. F. Daris und O. Grossen-Hazil zeigen der Schweiz die rote Karte für ihre Asyl- und Ausländerpolitik („Schweiz am Pranger“) bzw. die „Toiletten zur Integrationssteigerung“. Kein gutes Haar lässt M. Alman an Schäubles Islamkonferenz: „Suche nach Konsens oder verstärkter Anpassungsdruck?“ moniert die Zusammensetzung

von „26 staatlichen, liberalen, säkularen und nicht-muslimischen Repräsentanten“ gegenüber vier echten Muslimen sowie die „einseitig festgelegte Thematik“. Khan polemisiert gegen den Berliner Integrationsgipfel als „Ignoranzgipfel“ und die Regensburger Papstrede oder verlangt Respekt fürs Kopftuch. Walters Interviewpartner M. Tatari von „Halal Control“, einer Prüfstelle für islamgemäße Produkte, bedauert das Fehlen solcher Ware in Deutschland, was angesichts der vielen muslimischen Geschäftsinhaber zumindest in Ballungszentren doch überrascht. So viel zum Inhalt. Der Kurs der MAZ lässt sich ahnen.

Man verspricht Information und druckt Meinungen in anklagend-aggressiver Weise. Was die europäische Gesellschaft den Muslimen anbietet, gilt als Diskriminierung. Liberale Muslime werden abgelehnt, während man selbst genau weiß, was „islam-konform“ bedeutet oder was ein „Normalo-Muslim“ ist und isst. Im MAZ-Editorial fragt Zaidan nach der Tendenz europäischer Medien: „Was ist Realität, was ist Fiktion, was ist schlicht falsch, was ist verzerrt, was erfüllt den Tatbestand der Volksverhetzung, was ist einfach nur niveaulos dumm und was ist böseartig hass-erfüllt?“ Die Fragen erweisen sich als der bislang beste Teil des Produkts. Sie sollten in der Redaktion auf die MAZ hin reflektiert werden. Wird das Blatt weiter in Moscheen vertrieben, so verbessern sich vielleicht die Sprachkenntnisse mancher Muslime, während diese weiter in geistige wie soziale Isolation, Fundamentalismus und Bunkerstimmung getrieben werden.

Redaktionsadresse, Herausgeber und Verleger: InfoGrat e.V. Fuhrmannsg. 12/2, A-1080 Wien; [www.maz-online.net](http://www.maz-online.net). Die MAZ soll in Österreich 1,- €, in Deutschland 1,20 €, in der Schweiz 2,50 Fr kosten.

Angelika Koller, München

**Katajun Amirpur/Ludwig Ammann (Hg.), *Der Islam am Wendepunkt. Liberale und konservative Reformer einer Weltreligion*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2006, 219 Seiten, 9,90 Euro.**

Die Vielfalt der Welt des Islam schlägt sich in der islamwissenschaftlichen Arbeit schon seit langem nieder, diese Einsichten dringen allerdings nur selten in die populärwissenschaftliche Rezeption ein, geschweige denn in die Massenmedien, die unverändert gerne „den Islam“ als monolithisches Konstrukt kolportieren. Ein Eindruck der vielen Facetten wird in diesem gelungenen Buch vermittelt, das unter dem Oberbegriff der „Reformer“ so unterschiedliche Gestalten wie Schirin Ebadi und Bekir Alboga einerseits und den umstrittenen Yusuf al-Qaradawi oder Tariq Ramadan andererseits zusammenbringt. Leider beginnt auch das Vorwort dieses Buchs wieder mit dem unvermeidlichen Hinweis auf Terror (Madrid, London), als müsse immer noch jeder Leser zum Thema Islam bei diesem Stichwort abgeholt werden.

Danach jedoch geht es schnell zur Sache und zu einigen Problemfaltungen, die die Rationale des Buchs verdeutlichen. Kann der Koran wirklich als der eine Hintergrund für den „Stillstand der islamischen Welt“ betrachtet werden? Ist die islamische Welt demokratieresistent? Welche neuen Wege der Koranhermeneutik gibt es? Welche Rolle hat(te) der Westen bei der Stabilisierung autoritärer Regime in Staaten mit islamischer Bevölkerungsmehrheit?

Eingeleitet wird der Reigen der Einzelvorstellungen durch eine Darstellung Tariq Ramadans aus der Feder Ammanns. Dieser von Kritikern zu Unrecht mit der

Muslimbruderschaft in Verbindung gebrachte, sehr selbstständige Denker, der von ägyptischen Eltern im schweizerischen Exil geboren wurde und heute in Frankreich lebt und lehrt, ist zu einem wichtigen Sprecher des französischen Islam geworden, jedoch nicht eines „laizistisch weichgespülte(n), gänzlich private(n) Islam im stillen Kämmerlein“ (24). Ramadans Versuch, konservativ-moderate Reformen zu fordern und damit auch konservative muslimische Bevölkerungsteile in Europa für einen Euro-Islam zu gewinnen, ist vielfach missverstanden und als „islamistisch“ denunziert worden.

Da geht es Bekir Alboga, vorgestellt durch T. Tezcan, besser, der als „perfekt Deutsch sprechender, öffentlich engagierter DITIB-Imam“ (50) immer mehr zum Gesicht des deutschen Islam wird und dies mit dem Alleinvertretungsanspruch von DITIB verknüpft, so dass auch seine Vorstellung zur Darstellung der DITIB-Politik in Deutschland bzw. Diyanet in Ankara samt den damit verbundenen Problemen gerät.

An dieser Stelle kommt das Thema der durch DITIB keineswegs angemessen vertretenen Aleviten ins Blickfeld. Der iranische Intellektuelle und Teheraner Professor für Islamische Philosophie, Mohammad Schabestari (Autor: Roman Seidel), zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Entwicklung vom Khomeini-Anhänger zum Kritiker der iranischen Verhältnisse aus. Dies verbindet sich mit einem reformerischen Verständnis des Koran, der Gottes Rede werde dadurch, dass er religiöse Erfahrungen im Rezipienten hervorruft, und mit einem Plädoyer für die Anerkennung der allgemeinen und universalen Menschenrechte aufgrund ihrer Vernunft- und Zeitgemäßheit und unabhängig davon, ob sie auch aus dem Koran oder aus der islamischen Tradition begründet werden können. Schabestari hatte in den 1970er Jahren die Leitung des Is-



lamischen Zentrums und der Imam-Ali-Moschee in Hamburg inne.

Der Artikel von B. Gräf über den Ägypter Yusuf al-Qaradawi, heute an der Universität von Qatar aktiv, macht mit einem Denker bekannt, der sich hohen internationalen Ansehens in der sunnitischen Welt erfreut und der zugleich konservativ-reformerische wie auch kontextualisierende Impulse setzt. Die Entwicklung der islamischen Lehre und des Rechts müsse sich am Leben der Muslime orientieren. Das Projekt des „islamischen Erwachens“ ist für ihn leitend. Einen säkularen Staat kann Qaradawi nicht akzeptieren: Die oberste Kontroll- und Begutachtungsfunktion müsse muslimischen Gelehrten vorbehalten bleiben.

Deutlich andere Akzente finden sich bei dem in den USA lehrenden Ägypter Khaled Abou El Fadl (Autorin: Birgit Krawietz), der außer einer temperamentvollen Verteidigung des (dem Anspruch nach) westlichen Gleichberechtigungsgrundsatzes der Geschlechter weitere moderne Kontextualisierungen des Islam vornimmt.

Im weiteren Spektrum moderner islamischer Denker/Denkerinnen und Aktivist\*innen (z.B. zum Koran-Verständnis: Nasr Hamid Abu Said, Muhammad Schahrur, Farid Esack, Mehmet Pacaci, zur Frauen- und Menschenrechtsthematik: Gamal al-Banna, Nadia Yassine, Gihan al-Halafawi, Schirin Ebadi) zeigt sich, dass die Koran-Hermeneutik, auch wenn sie nicht notwendigerweise jedem wissenschaftsgeschichtlichen Schritt der christlichen Bibel-Exegese parallelisierbar ist, inzwischen einen großen Facettenreichtum und Aktualisierungspotential aufweist. Längst ist Farid Esack (Südafrika) als islamischer Befreiungstheologe international anerkannt und geschätzt, ganz zu schweigen von der Friedensnobelpreisträgerin Schirin Ebadi.

Jedes der flüssig und eingängig lesbaren Kapitel, zumeist geschrieben von Autoren und Autorinnen, die selbst wissenschaftlich zur darzustellenden Person gearbeitet haben, bietet Literaturverweise zum Weiterinformieren und ist höchst empfehlenswert als ein an international wichtigen Gestalten orientierter erster Einblick in die sehr vielfältige Welt islamischen Denkens und Handelns.

Ulrich Dehn

## AUTOREN

*Prof. Dr. theol. Ulrich Dehn*, geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nichtchristliche Religionen, z.Zt. Lehrstuhlvertretung an der Universität Hamburg.

*Dr. theol. Andreas Fincke*, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften.

*Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger*, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

*Dr. phil. Johannes Kandel*, geb. 1950, Politikwissenschaftler und Historiker, Berlin.

*Dr. phil. Angelika Koller*, geb. 1955, studierte Germanistik und Katholische Theologie, arbeitet freiberuflich im Presse- und Verlagswesen sowie in der Erwachsenenbildung, München.

*Dr. theol. Matthias Pöhlmann*, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

*Dr. phil. Michael Utsch*, geb. 1960, Psychologin und Psychotherapeutin, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

## IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

*Anschrift:* Auguststraße 80, 10117 Berlin  
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12  
Internet: [www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de)  
E-Mail: [info@ezw-berlin.de](mailto:info@ezw-berlin.de)

*Redaktion:* Matthias Pöhlmann, Carmen Schäfer,  
Ulrike Liebau.  
E-Mail: [materialdienst@ezw-berlin.de](mailto:materialdienst@ezw-berlin.de)

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

*Verlag:* EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,  
30419 Hannover, Telefon (05 11) 2796-0,  
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

*Anzeigen und Werbebeilagen:* Anzeigengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,  
Postfach 100253, 70002 Stuttgart,  
Telefon (07 11) 60100-66, Telefax (07 11) 60100-76.  
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.  
Es gilt die Preisliste Nr. 21 vom 1. 1. 2007.

*Bezugspreis:* jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.  
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.  
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

*Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.



EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin  
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226